

D. l. 197

oo *Se*

Höt:

IV. l. 28.

~~2 A. 8. 868.~~





In diesem Buch ist auf:

2. Briefe vom Herrn an die Hofkapelle der Kaiserlichen
und ungarischen Hofe. Leipzig 1741.



Hellfried, Johann Col. Frederike 1771

Briefe
eines Dänen

an den

Verfasser der Anekdoten

eines

angeblichen reisenden Russen.



Kopenhagen,

1 7 7 1.

1771

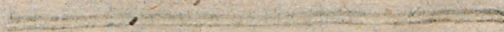
Handwritten title or header text, possibly in German.

Small handwritten text or date.

Second line of handwritten text.

Small handwritten text or date.

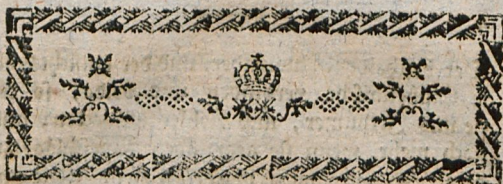
Third line of handwritten text.



Fourth line of handwritten text.

Fifth line of handwritten text.





Erster Brief.

Mein Herr,

Ich habe Ihre Briefe über mein Vaterland gelesen; denn ich bin wirklich ein Däne, und freue mich Einer zu sehn; daher ich auch in meiner Muttersprache an Sie würde geschrieben haben, wöfern ich nicht zweifeln müßte, daß Sie mich verstehen sollten. Ich würde Ihnen aber schmeicheln, wöfern ich hinzusetzte, daß ich Ihre Anekdoten ganz mit Vergnügen gelesen hätte. Nicht weil Sie uns Fehler vorrücken: Nein, wir scheuen uns nicht solche kennen zu lernen; denn wir fühlen den Muth bey uns sie abzulegen, und wir hoffen unsre Schwachheiten, deren jede Nation einige hat, durch den Gebrauch unsrer natürlichen Vortheile wenigstens aufzuwiegen. Unsre Vaterlandsliebe gebet uns gar nicht alles was üblich geworden, und Altdänisch heisset, für vollkommen anzusehen. Wir folgen willig der väterlichen Hand, die uns auf neuen Wegen, sollten sie auch einigen unter uns anfangs etwas rauh und ungebahnt scheinen, zum Glücke leiten will.

Der bescheidene Ausländer, und der einsichtsvolle Einheimische verbinden uns beide, so oft sie uns Irthümer, und Fehler aufdecken; und noch mehr, wenn sie gegründete Vorschläge zu deren Verbesserung zu machen wissen. Die unter uns eingeführte Druckfreiheit ist selbst eine Art der öffentlichen Aufforderung an alle Vernünftige ihren Beitrag zur Kenntniß der Mißbräuche, (und wo ist das Land, lassen Sie mich dieses wiederholen, da sich keine eingeschlichen hätten?) und zu den Mitteln der Beförderung des wahren, allgemeinen Besten zu liefern. Wir hassen aber ein leeres, politisches Gewäsche; und wir verachten einen seichten hämischen Spott,

Erlauben Sie mir zuvörderst anzumerken, daß Sie Ihren angenommenen Character eines Reisenden nicht sorgfältig genug behaupten. Sie haben die Zeitrechnung sehr vernachlässiget, oder Sie reden mit prophetischer Voraussehung im Jahr 1769. schon von Schriften und Anordnungen, die erst neulich bekannt geworden sind. Sie scheinen auch alle unsre politische Blätterchen, vom **Philopatreyas** an, bis auf Ihre eigene Briefe, fleißig gelesen, und genußt zu haben; denn Ihr Brief vom Handel ist aus dem ersten Hefte Ihres Vorgängers, des **Philopatreyas** entlehnt; und Ihre Anmerkungen über den Verfall der Universität in **Kopenhagen**, und über den Nutzen einer Academie in **Norwegen** sind ein kurzer Auszug aus der dänischen Schrift über diese Materie, mehrere nicht zuzudenken.

Doch

Doch, Sie sollen ein Reisender seyn; denn Sie haben wirklich viele Eigenschaften eines unständigen Menschen, der fremde Heerstraßen durchzieht, und eine Menge ihm unbekannter Dinge mit flüchtigem Blicke überschauet, von wenigen mehr als die äußere Schaafe kennen lernt, und endlich seine Bemerkungen mit Zuversicht als **NEUE** Wahrheiten erzählet, und wol gar drucken läßt. Nur die Feinheit und Anständigkeit der Sitten und Sprache, die man gemeinlich für die natürliche Frucht der Reisen hält, wird oft in Ihrer Schrift vermisset; wie würden Sie sich sonst so viele heftige, und selbst verläumderische Persönlichkeiten, so viele ungestüme Anfälle auf ganze Stände und **Collegia** erlaubt haben? Reiche und angesehene Männer, deren Credit in vielen Fällen einem Lande vortheilhaft, ja wohl gar nothwendig seyn kan, und welche alleine die nöthigen **Fonds** zu grossen Unternehmungen der Industrie (*) hergeben können, scheinen vorzüglich Ihren Unwillen auf sich gezogen zu haben. Wenn Sie Fürst wären, (vor welchem Unfalle Gott Sie und Ihre zufälligen Unterthanen bewahrt hat) wollten Sie alle solche Personen aus
Ih

(*) Ich will ihnen z. B. nur die Uelegung der Heerings-Compagnie in Altona anführen, wider welche die Interessenten immer verschiedene Beschwerden haben mögen; der Staat wird sie doch jederzeit hochschätzen, als ein glückliches Beyspiel in einem Theile der Industrie, die unserm Lande so vorzüglich eigen und dennoch bisher so sehr vernachlässigt worden ist.

Ihrem Staate verbannen? Ihre Nachbarn würden Ihnen gewiß den verbindlichsten Dank wissen. Seit wann aber ist der Gewinn des Fleißes und der Einsichten eines Mannes ihm bey Vernünftigen ein gerechter Vorwurf gewesen, wosfern auch verschiedene glückliche Zufälle zusammen gekommen wären, ihn zu bereichern? Kann der Privatvorthail niemals mit dem allgemeinen Besten, und mit lautern Absichten bestehen? So dürfte Niemand mehr Theil an den öffentlichen Geschäften nehmen; denn er wird jederzeit dieser Beschuldigung des Pöbels ausgesetzt seyn; und Sie, M. H. würden nicht einmal die Einname für den eigenen Verlag Ihrer Briefe mit der Reinigkeit Ihrer Wahrheitsliebe vereinigen können. Müssen alle Personen, die sich durch Vorthteile, die man Ihnen aber auch wettersfernd in andern Ländern anboth, haben bewegen lassen, ihr beträchtliches Vermögen nach **Dänemark** zu ziehen, nothwendig gezwungen gewesen seyn, Schutz bey uns zu suchen? Scheint Ihnen diese Wahl des Aufenthalts etwa so seltsam, daß sie ohne geheime Absichten unmöglich wäre? Ich könnte Ihnen das Gegentheil durch das Beyspiel eines verdienten Mannes beweisen, der annoch Häuser in der Hauptstadt eines mächtigen Fürsten, und ein Sohn in desselben Kriegsdiensten hat, der velleicht an diesem Hofe eine noch schmeichelhaftere Aufnahme, als bey uns, würde gefunden haben; und der dennoch seiner Wahl getreu bleibet. Sie werfen einem reichen Man-

Männe alhier einen, Ihrer Berechnung nach, sehr vortheilhaften Kauf gewisser Besitzthümer in W. J. vor, der ihm jedoch vom Hofe selber angetragen wurde. Wären Sie aber im Stande gewesen sich besser, als durch die Nachrichten Ihres Miethlaquaien, und d. h. gewiß nur von den allgemeinsten Gerüchten, zu unterrichten: So würden Sie erfahren haben, daß diese Ländereyen, ungeachtet vieler und wichtiger Verbesserungen, jährlich noch nicht so viel p. C. von der Kauffsumme eintragen, als wosern er diese, nach der wiederhergestellten Verordnung, auf ordentliche Zinse ausgethan hätte. (*) Nun lassen Sie diese entfernten Pflanzungen, ohne jene kostbare Verbesserungen, für die Rechnung eines Königs verwaltet werden: (und wer kennet nicht diese Art der Administrationen?) dann urtheilen Sie aufrichtig, ob der Handel so nachtheilig für den König sey, als er ihnen geschienen hat. Freulich werden dieselben künftig mehr einbringen: allein wird es nicht alsdann der gerechte Lohn seiner gewagten Gelder, und seiner guten Anordnungen seyn? Und wenn auf ähnliche Art, mit beträchtlichen Kosten andere Besitzthümer im Lande, ebenfalls in Aufnahme gebracht werden: haben wir den Besitzern nichts zu verdanken? Ist es kein Vorthail für ein Land, wenn dasselbe, auch mit

A 4

dem

(*) In Ihre Ausgabe der jährlichen Einkünfte ist ein beträchtlicher Druckfehler begangen worden, der unglücklicher Weise auch in Ihre Berechnung eingestossen ist.

dem Gewinne sonst schon reicher Leute, gut an-
gebauet wird? Erlauben Sie mir, M. H., noch
eine Frage. Wenn Könige förmlich Gesandte
an diese oder jene Republick schicken, um Geld
zu negotiiren, sind diese nicht alsdann auch die
Mäcker ihres Staats; und erniedrigt solches
ihren Character?

Ihre Anecdote von einem fremden Gene-
rale, der den Kriegsstand bey uns hat einrichten
sollen, stellt die Sache in vielen Stücken falsch
vor. Er wollte nicht die Armeé in Landmiliz
verwandeln, den Sie werden doch wissen, daß
diese erst nach seiner Abreise wieder ist errichtet
worden; sondern er wollte statt der erkauften Ue-
berläufer aus fremden Diensten, deren Treue wir
auch in Friedenszeiten erfahren, so oft die See
gestreuet, unsre Regimenter mit Landeskindern be-
setzen. Dieses Vorhaben mag immer unüber-
windliche Hindernisse finden, so werden Sie doch
die Absicht wohl nicht für verrätherisch halten.
Wie nützlich und nothwendig eine hinlängliche
Anzahl von Officiren bey einer Armeé sey, die ei-
gentlich stets im Stande seyn soll auszurücken,
darüber befragen Sie diejenigen, die den Krieg
kennen, und verlassen sich weniger auf Ihr eige-
nes Urtheil und Ihre Rechenkunst. Hätten Sie
Preussische und Oesterreichische Regimenter ge-
sehen, so würden Sie wissen, daß in beiden Diens-
ten die **Grenadier-Compagnien** von den
Füsiliers abgesondert sind, um im Felde in be-
sondere Corps zusammen gezogen zu werden. Die

Zahl Zwölf ist auch gar kein geheiligter Pythagorischer Numerus für die Compagnien eines Regiments; denn in Oesterreich und Frankreich bestehen dieselben aus vier Bataillons; und in Preussen sind einige von zweyen, andere von drey und vier Bataillons. Sie müssen aber wenig auf Ihren Reisen bemerkt haben. Endlich ist es ein lächerlicher Widerspruch, daß dieser General eine grosse Armee bey uns habe errichten wollen, und gleichwohl die Anzahl unserer Soldaten vermindert hätte. Ich habe weder allgemeine Staatseinsichten genug, noch Kenntnisse von den unausgeführten Anschlägen dieses Generals, um sein System als Staatsmann zu verteidigen. Wofern er aber angenommen hätte, daß die Lage von Dännemark von selber entscheidet, daß selbiges niemals auf Eroberungen, sondern bloß auf seine Sicherheit bedacht seyn darf; daß eine gute Seemacht, und wohl eingerichtete, nach unsern Finanzen abgemessene Infanterie unsre Grenzen am gemisseten decken: wäre alsdaß die Unlage seiner Veränderungen mit diesen Grundsätzen nicht übereinstimmend? Unpartheyische, welche bey diesem allem noch auf die Thätigkeit eines lebhaften Geistes sehen, der was er schnell entschließt, auch schnell ausführt, werden gewiß viele seiner Handlungen entschuldigen; und wenigstens nicht Irrthümer für eine niedrige Begierde zu schaden halten. Wenn Sie, M. H., ihm aber den Ruhm des Feldherrn absprechen, weil er, wie Sie sagen, keine Schlacht ge-

wonnen hat: so verrathen Sie Ihre gänzliche Unwissenheit in der Kriegskunst. Der Zufall hat oft vielen Antheil am Siege; Klugheit und Einsicht allein führen eine glückliche *Retraite* aus; und Frankreich wird Ihnen sagen, wie oft es eben diesem Generale die Rettung einer geschlagenen Armee verdankt.

Womit hat Sie aber insbesondere die schönere Hälfte der Nation beleidigt, daß Sie unser Frauenzimmer als sanft gelarvte Furien schildern? Wären Sie nicht ein Reisender, und also vermuthlich unverheyrathet: so hätte ich fast gegarwöhnet, daß Sie das Schicksal des ungerathenen Sohns in der Fabel müßten erfahren haben; und daß man auch das Letzte, jedoch ohne glücklichen Erfolgs, versucht, und Ihnen ein böses Weib gegeben hatte.

Sollten Sie nicht auf Ihren Reisen die Sitten der Nationen aus Ihrem Fenster im Gasthose, wie der Docter *Strolcher*, studirt haben? Vielleicht hielten Sie sich bey uns nahe am Strande auf, und lernten das dänische Frauenzimmer in den Damen kennen, die in dieser Gegend Fische verlaufen, und Schimpfreden verschenten. Aber auch diesen haben Sie Ihre eigene Sprache gelichen, die sehr eigenthümlich deutsch, und gar nicht aus dem dänischen übersetzt ist. Nicht als ob unter uns gar keine Frauenzimmer wären, deren Erziehung vernachlässigt worden, oder deren heftige Leidenschaften zuweilen über die Erziehung selbst siegen könnten. Allein

lein das seine **Athen** hat seine **Kantippen** gehabt, und **Frankreich** dessen Frauenzimmer fast ganz **Europa** für liebenswürdig, wenigstens für verführerisch hält, hat dennoch Muster zur **Baronne** im **Procureur arbitre**, zur **Madame Grognac** im **Distrain**, und zu so vielen andern hergegeben. Zielen Ihre Spöttereien aber nur auf Eine Person; wie werden Sie denn hier auf einmal so verschämt, daß Sie sich scheuen, diese zu nennen, oder zu bezeichnen, und lieber dem ganzen Geschlechte schimpfen? Sehen Sie endlich die Veränderlichkeit unsers Frauenzimmers nur in den Wechsel der Moden, so sagen Sie ja bloß, daß die Mode, die ohne Veränderung aufhören würde das zu seyn, was sie heißt, wirklich Mode bey uns ist.

Doch lassen Sie uns zu wichtigern Gegenständen eilen. Das vernünftige Frauenzimmer bedarf meiner Vertheidigung nicht, und liest Ihre Vorwürfe mit Mitleiden.

Ich bin, ic.



Zweiter Brief.

Mein Herr,

Wir wollen uns, wenn Sie es also erlauben, stückweise bey den wichtigsten Materien verweilen, die in Ihren Briefen unter einander zerstreuet sind, damit nicht meine Beantwortung,

so wie Ihre Anekdoten selber, zu sehr den kleinen Schriften dieser Zeit gleichen möge, die Ihnen selbst ein Irregarten von Gedanken und Worten geschienen haben.

Lassen Sie uns in diesem Briefe vom Zollwesen reden.

Und das war also das wichtigste, was Sie in unsern Zolleinrichtungen bemerkten, daß unsre *Visiteurs* den Zollausssehern aller andern Länder gleichen; durch kleine Geschenke in ihrer Strenge nachlassen, und keine Höflichkeit kennen, die nicht von ihnen erkauf't wird? —

Als ein Däne bedaure ich, daß meine Landsleute diesen Fehler mit andern Nationen gemein haben; und ich hoffe, daß man durch scharfe Oberaufsicht, durch einen festgesetzten Sold dieser Leute, und durch bestimmte, unausbleibliche Strafen bey jeder Abweichung von ihrer Pflicht, dieses Uebel, so viel es möglich ist, einschränken wird, wofern es sich nicht sollte heben lassen.

Als ein Reisender aber hätte Sie dieses nicht bestürzen müssen, wenn Sie anders mit den Oesterreichischen Aufschauern, mit den Preussischen, Französischen, und mit Ihren eigenen *Russischen* (*) *Visiteurs* bekannt gewesen wären. Hätten sie dagegen die Staatsverfassung, und innere Einrichtung von Dänemark recht schildern wollen, wie der Titel Ihrer Schrift es verspricht: so würden Sie Ihr späherndes Auge tie-

(*) S. Smelins Reisen.

tiefer in das Zollwesen bey uns haben bringen lassen. Sie würden alsdann die Verwickelung dieses Geschäftes, die Mannigfaltigkeit der Formalitäten, und der damit verbundenen Nebenausgaben, mit denen auch eine jede Unterschrift (und wie oft wird nicht in einer und derselben Sache, ja wohl auf einen einzigen Zettel unterschrieben? so daß man fast glauben sollte, die Unterschriften wären nur erfunden worden, um sie bezahlen zu lassen!) erkauft werden muß, entdeckt haben. Sie würden mit Recht haben anmerken können, daß es eine sehr übelverstandene Einrichtung ist, wenn Zölle durch Nebenabgaben, die nicht in die öffentlichen Cassen fließen, verdoppelt, und den Unterthanen verhafter gemacht werden: Daß aber der Verlust der Zeit, und die oftmals unbescheidene Abweisung auf eine für die Herren Controllieurs ic. bequemere Stunden den geschäftigen Kaufmann und Seefahrenden noch mehr aufbringt, und eine Ungerechtigkeit ist. Sie hätten hinzusetzen können, daß ein so verderblicher Staatsfehler in keinem Lande weniger geduldet werden dürfe, als da wo der Mangel der Arbeitsamkeit gleichsam ein natürlicher Fehler der Nation geworden ist, und wo also im Gegentheile die Industrie auf alle Art erleichtert, befördert, und ermuntert werden müsse. Lassen sie uns hieraus den allgemeinen politischen Schluß ziehen, daß eine jede Einrichtung im Staate, die von den einfältigen Grundfäsen der gesunden Vernunft, und von dem ersten Endzwecke zu dem sie erfunden wurde durch eine künstlichen

liche Verfassung abweicht, schädliche Folgen hat.

Die mit den Zöllen überhaupt verbundene **Contrebande** haben Sie eben so flüchtig und obenhin angesehen. Darum daß kein **Manschester** bey uns gemacht wird, (ob es gleich zwey Fabriken versucht haben, von welchen die eine guten Fortgang würde gehabt haben, wosern sie nicht mit dem Tode des Unternehmers ganz eingegangen wäre, auch wird noch etwas weniges hie und da bey uns verarbeitet) konnte diese Verordnung noch sehr gegründet seyn; denn wir haben Sammetfabriken denen der Gebrauch des wohlfeilern und dauerhasern **Manschesters** sehr nachtheilig seyn mußte. Und hätten wir auch diese nicht gehabt, so würde vielleicht eine allzumeine Einschränkung des gar zu häufigen Gebrauchs der seidenen Stoffen zur Aufnahme unserer wollenen Fabriken dennoch sehr weise gewesen seyn. Ueberhaupt ist es eine nicht unwichtige Frage, ob wir wohl gethan haben, Seidenfabriken, die so vielen Schwierigkeiten bey uns unterworfen seyn müssen, zu gleicher Zeit neben unsern Wollenfabriken, die nothwendig der natürlichen Verfassung des Landes viel angemessener sind, anzulegen, in einem Augenblicke, da wir auch die letztern unter uns erschaffen sollten? Alle Wissenschaften auf Einmal mit einem Kinde treiben, und nicht auf dessen besondres Genie sehen, macht dasselbe vielleicht zu einem untauglichern Manne, als wäre es in seiner natürlichen Un-

Unwissenheit der bloßen Erfahrung, und der Aufmerksamkeit seines eigenen Verstandes überlassen worden. Allein von den Fabriken werden wir ausführlicher in einem besondern Briefe handeln.

Darum längne ich Ihnen nicht, daß zu viele Artikel der Contrebande einem Lande nicht sehr nachtheilig seyn sollten. Alles selber machen wollen, und alles Fremde verbieten, ist wider den ersten Begriff des Handels, der eigentlich in einem Tausche bestehen soll. Ein Land, das alles auf Einmal selber zu verarbeiten anfängen will, wird lange alles schlecht und theuer liefern, und wird also zu Verboten der fremden Waare gezwungen; daraus muß der Schleichhandel entstehen. Je mehr die Menge der Contrebande-Verordnungen die Zweige des Schleichhandels vervielfältigt, desto schwerer wird er zu übersehen, und zu hemmen. Der gewisse und große Gewinn ermuntert nothwendig viele sich der Gefahr auszusetzen. Hat man durch zu strenge drohende Gesetze die Uebertreter abschrecken wollen: so tritt in dem vorkommenden Falle die Menschlichkeit ein, und die Abweichung von dem Gesetze nimmt demselben seine Kraft. Je weniger gleichwohl ein Land auszutauschen hat; desto mehr muß dasselbe den Handel mit Fremden gegen baare Münze einschränken.

Darinne haben Sie also Recht, daß eine unzeitige Nachsicht gegen einzelne Personen, die fast immer Härte gegen das Allgemeine wird, auch bey diesen Contraventionen sehr nachtheilig ge-
we-

gewesen sey. Dagegen irren Sie sich, wenn Sie behaupten, diese Nachsicht wäre bloß auf die bestochenen Zollbedienten, und nicht auf die Kaufleute erstreckt worden. Wie oft sind vor dem ganze Kaufstädten, um dieses Versehens willen, verschlossen, und hernach wieder geöffnet worden; wie oft hat man verbotene Waaren bey den Schiffen in Verhaft genommen, und sie den Eigenthümern wieder zugestellt? Man wollte diese Leute nicht unglücklich machen, und wünschte halb, daß sie der Sache durch Verdrehungen und Vorwände einen Anschein möchten geben können. Ist nicht eine kleine Handelsstadt nahe bey **Kopenhagen**, deren Kaufleute sich fast allein mit verbotenen Handel ernähren? Erst nachdem man die gefährlichen Folgen dieser Ge- lindigkeit erfahren hat, ist man mit Recht entschlossen, streng über die Gesetze zu wachen. Daß aber selten Zollbediente wegen Unterschleif bestraft worden sind, ist sehr natürlich, weil es viel schwerer war, ihre Bestechung, als die Contrebande selbst, die man vorfand, zu entdecken; besonders da man keine förmliche Untersuchung, über die Art, den Unterschleif auszuführen, anstellte, sondern sich begnügte, die Contrebande selbst betroffen zu haben. Freylich wäre es vielleicht nützlich, wosfern die Contrebande-Verordnungen also eingerichtet werden könnten, daß in einem Contraventionsfalle der Zollbediente, wenn er der Bestechung auch nicht zu überführen ist, wenigstens wegen einer nothwendigen Nachlässigkeit bestraft werden müßte.

Dieser

Dieser fromme Wunsch würde aber zu-
 förderst eine künstliche und vielleicht in etwas
 verdorrte Aufsichts-Verordnung nach sich zie-
 hen: und endlich lehret die Erfahrung, daß die
 List der Gewinnsucht dem größten Eifer der
 Pflicht auszuweichen weiß.

Ihrer Anmerkung gemäß, daß ungeachtet
 des Verboths, dennoch viele Personen unter uns
 fremden Manscheter tragen, müste man fast den
 Satz annehmen, daß die Geldstrafe auf denjeni-
 gen zu legen sey, der ganz verbotene Zeuge trägt,
 wofern die Contrebande sicher gehemmet werden
 soll. Allein dieses würde wieder die Schwierig-
 keit haben, daß es eine etwas harte Einschrän-
 kung der natürlichen Freiheit scheinen möchte,
 welche jedoch durch die Verminderung der Con-
 trebande-Artickel vieles von ihrem Zwange ver-
 liehren müste. Und in England selber, wo
 Eigenthum und Freiheit (property and liberty)
 der Sinnpruch der Regierung und jedes einzeln
 Bürgers ist, hat man sich wohl zuweilen einen
 solchen nützlichen und nöthwendigen Zwang er-
 laubt. Wenigstens wären die offenen Läden
 nicht von unerwarteten Inquisitionen auszuneh-
 men. Läßt man aber dergleichen auf bestimmte
 Tage angesetzte Untersuchungen voraus ruckbar
 werden, so sind sie nur ein Blendwerk, welches
 unter dem Scheine der pflichteifrigen Geschäft-
 tigkeit ein lächerliches Aussehen macht.

Ich hoffe, Sie würden also mit mir über
 folgende allgemeine Sätze in Ansehung der Con-
 trebande einig seyn:

B

1^o. Man

- 1°. Man mache nur die nothwendigsten Artikel, welche der einheimischen Industrie gar zu nachtheilig seyn müßten, zu Contrabande.
- 2°. Man forsche bey Contraventionen genau den Mitteln nach, durch welche dieselben ausgeföhret worden sind; und wegen Bestechung wäre der Zollbediente am Leibe zu bestrafen, wegen überwiesener Nachlässigkeit aber abzusehen.
- 3°. Der Kaufmann, der den Schleichhandel treibt, leidet die Confiscation; und
- 4°. Der Käufer büßet eine bestimmte Geldstrafe. (*)

Wollen Sie aber zu verstehen geben, als ob die Obern-Collegia, wegen der vermeintlichen Nachsicht gegen bestochene Zollbediente, einen heimlichen Theil an der Vorurtheilung der kö niglichen Cassen genommen hätten. So haben Sie wirklich wieder zu viel den Gerüchten des Pöbels getrauet, der bey allen Fehlritten den Eigennutz voraussetzet, durch den er fühlt, daß er selber geleitet wird. Das allgemeine Uebel in unsrer Administration ist wohl vielmehr lange

(*) Allein das Beyspiel eines Königes, den sein Volk liebt, ist mächtiger, denn die strengsten Ge-
 setze, um Mißbräuche dieser Art einzuschränken. Wenn er selber sich in nichts als einheimischen Zeugen klei-
 det, so veredelt er dieselben, und erhebt sie weit über die Feinheit, den Glanz und den Geschmac der
 herrlichsten, answärtigen Stoffe.

das zu gewöhnliche Mitleiden, und die persönliche Wohlthätigkeit gewesen, die beyde Lobsprüche des Herzens eines Privatmannes sind; aber in dem Staatsmanne eine gefährliche Schwäche werden, welcher er sich auf Kosten des Allgemeinen überläßt. Nehmen Sie hierzu die gegenseitigen Gefälligkeiten, und die Furcht zu mißfallen in den Untern; so haben Sie den Schlüssel zu vielen öffentlichen Fehlern deren Quelle gewis nicht so verderbt war, als die Folgen nachtheilig wurden. Bey unsern Collegiis überhaupt hätten Sie auch anstatt der niedrigen Neigung zum Betrüge, einen gewissen ehrgeizigen Krieg über ihre gegenseitige Vorrechte bemerken können, über welche sie oft eben so heftig und eben so lange eins gegen das andere gestritten, als kleine Deutsche Reichsfürsten über den Vorstz am Reichstage, und selbst vergessen haben, daß sie mit einerley Geiste an der allgemeinen Wohlfarth arbeiten sollen. Und wo müßte sich wohl mehr Einformigkeit der Absicht finden, als unter der Regierung eines **Einzig**en, der über das Glück aller Stände; und über den Sinn aller seiner Anordnungen nur Eine und dieselbe Denkungsart haben kann?

Sie sehen, M. H., wie aufrichtig ich Ihnen die Fehler gestehe, die ich selber glaube in meinem Vaterlande zu entdecken; und Sie werden daraus urtheilen, daß ich nur Ihre Bitterkeit, und Ihre übereilte, selten mit der rechten Einsicht verbundene Vorwürfe tadle. Und freuen werde ich mich, so bald Ältere, wie ich gar

nicht zweifle, mir auch meine Irrthümer zeigen werden.

Ich verharre, ic.



Dritter Brief.

Mein Herr,

Ich weis noch nicht, wie lange ich auch darüber nachgedenken habe, was Sie mit dem Vorwurfe sagen wollen, daß wir Dänen zu sprechen pflegen: „der König wird betrogen, der König hat es verboten, der König leidet darunter, der König hat es geschenkt; anstatt zu sagen: der Staat thut es, der Staat giebt es.“ Noch unverständlicher aber wird dieses, wenn Sie hinzusehen, „als wenn nicht König und Staat „eins und eben dasselbe wären, oder als „wenn sie je von einander getrennet seyn könnten.“ p. 19. und 20.

Eben darmit, weil nach unsrer Regierungsform der König der Vertreter des gesamten Volks, und die wirkende Kraft des ganzen Staat ist, nennen wir ihn mit Recht den Staat selber. Weil jeder Däne in seinem Herzen die beruhigende Ueberzeugung fühlet, daß sein König keinen von dem allgemeinem Besten unterschiedenen Vortheil kennet, noch nach unsrer Staatsverfassung haben kann; weil der Fürst nothwendig leidet, so oft der Staat verlehrt, und hingegen gewinnt, wenn dieser an Wohlfahrt zunimmt; so brauchen wir mit Freuden eine Re-

dens

densart, die wir mit den **Franzosen, Engländern,** und mit allen Nationen, die von Königen regiert werden, gemein haben. Nun lassen Sie auch mich mit Ihrem angebrachten Schulsprüchelchen schließen, **Sapienti sat!** und der Kluge wird urtheilen, welcher von uns beiden ihm wirklich genug gethan hat.

Dieser Brief ist eigentlich bestimmt Ihre Begriffe von unserm **Commerz-Collegio** zu berichtigen, und Ihre falschen, eingezogenen Nachrichten über diese Dinge aufzuklären.

Ihr Sprecher p. 22, 23, und 24. wirft unserm **Commerz-Collegio** besonders vor,
 „daß selbiges nicht mit Kaufleuten und Fabrikanten besetzt sey; sondern aus Rätben bestehe, denen man bloß, um ihnen Aemter und Besoldungen zu geben, die Sorge für die Aufnahme der Handlung und der Fabriken aufgetragen habe.“ —

„Daß ein Dritttheil des zur Unterstützung der Fabriken ausgelegten Fonds an Gehalt dieser Personen, und wieder ein Dritttheil an Geschenken aufgehe, wenn etwas aus dem Ueberreste einem bedürftigen Fabrikanten bewilliget werde.“ —

„Und endlich, daß man nur die Vermittelten und Fremden aufhelfe, ohne fleißige Einheimische zu unterstützen.“ —

Sollten Sie selber, **M. H.,** niemals in Ihrem Leben erfahren haben, daß niedrige Mißvergnügte, die nicht das Vermögen hatten, Ihnen anders zu schaden, sich durch falsche und verläum-

läunderische Gerüchte an Ihnen hätten rächen wollen? Dieses könnte doch wohl, in einigen Stücken wenigstens, der Grund zu jenen bestrittenen Klagen seyn, und Sie hätten nicht so schlechthin dieser einzigen Stimme trauen müssen. Wir wollen ist die Sache etwas genauer prüfen.

Es giebt eine doppelte Art im Commerzwesen zu rechnen. Einmal für den Staat, wie ferne derselbe durch die Aufnahme oder den Verfall dieses und jenes Zweiges im Handel gewinnt oder verliert, und zwar nicht allein in den Zöllen und öffentlichen Abgaben, sondern auch vorzüglich in dem Zuwachse oder in der Abnahme der ganzen Baarschaft des Staats. Die andere Art zu rechnen ist bloß für den Privatkaufmann, der sehr leicht auf Kosten des Staats glückliche Speculationen machen kann: oder auch vielleicht mit den gründlichsten Einsichten von den Qualitäten der Waaren mit denen er handelt, von dem glücklichen Augenblicke ihres Einkaufes und Absatzes, von der Verichtigung seiner Handlungsbücher, und was dazu weiter gehört: dennoch nicht die erforderlichen Kenntnisse von dem allgemeinen Gleichgewichte des Handels im ganzen Staate, und gegen auswärtige, von dem Verhältnisse der verschiedenen Theile unter einander, und von dem besondern Einflusse eines jeden Theils auf andere Vortheile und notwendige Staatsabsichten haben kann. Werden Sie leicht Kaufleute genug finden, die theils ihrem Privatvortheil ganz entsagen, theils diese nothwendigen höhern Einsichten besitzen, theils durch

durch die fortlaufenden Geschäfte ihrer Handlung nicht abgehalten werden, mit ganzem Eysen an der allgemeinen Wohlfahrt zu arbeiten?

Wosern noch der grosse Haufe der Kaufleute und Fabrikanten sich lange als Gegner angesehen hätten, anstatt sich brüderlich zu ihrer beiderseitigen Aufnahme die Hände zu bieten; halten Sie es für wahrscheinlich, daß diese sich jederzeit über die nützlichsten Entschlüsse sollten vereiniget haben; und so lange die Fabriken überhaupt noch in der Verfassung sind, daß die größten Unternehmer derselben Vorschuss vom Staate, als die einzige wahre Unterstützung ansehen, weis ich nicht, wie dieselben Anspruch auf den Beisitz in einem Collegio machen können, dessen Hauptbestimmung sie darinne zu setzen scheinen, einen gewissen Fond zur Ausheilung unter den Fabrikanten selber zu verwalten.

In dem Augenblicke der Errichtung dieses Instituts wenigstens, mußten die angeführten Betrachtungen die Regierung abhalten, blossen Kaufleuten, und dazu Fabrikanten, die erst unter uns gebildet werden sollten, einen so entscheidenden Theil der öffentlichen Wohlfahrt ganz anzuvertrauen. Und noch ist überläßt der Patriot es dem weisern Ernesse seines Fürsten, ob derselbe (in der Voraussetzung, daß man, nach Ihrem Gedanken auch wirkliche Kaufleute in dieses Collegium ziehen wollte; denn Staatskundige Fabrikanten werden Sie mir schwerlich unter uns aufweisen, wäre auch irgend ein Fabrikant ihr vertrauter Freund) die Personen

für ihn, oder welches einerley ist, für den Staat rechnen sollen, von denjenigen wird überstimmen lassen, die aller Wahrscheinlichkeit nach, am besten für sich selber zu rechnen wissen. Dagegen würde man vielleicht wünschen, daß die Kaufleute und auch die Fabrikanten, ja selbst andere Handwerker, bey allen Gelegenheiten das Recht haben möchten, zusammen zu treten, und die ersten oder letzten für sich, oder auch gesamt, wie es ihr Vortheil erheischen würde, dem Commerc-Collegio, oder selbst dem Könige, (nach Art der Adressen der Englischen Kaufleute, Manufacturisten oder Handwerker an den König und das Parlament) Vorstellungen zu thun. So wie das Commerc-Collegium es nicht für erniedrigend halten wird, über vorzunehmende Veränderungen die Bedenken und Gründe solcher Corporum einzuziehen.

Hätte man sich also auch in der Wahl der Personen geirret, so werden Sie mir doch zugestehen, daß die erste Anlage dieses Collegii nicht ganz schlechthast war; obgleich darum immer nicht der völlige Nutzen durch dasselbe mag erhalten werden seyn.

Ihre Anführung, daß ein Drittheil des Fonds zu Besoldung dieser Räte verschwender worden sey, ist aber vollkommen falsch; denn diese Personen werden, wenigstens gegenwärtig, aus den öffentlichen Cassen als Mitglieder der Zollkammer, und nicht als Beisitzer des Commerc-Collegii aus desselben Fond bezahlet.

Diese

Diese Verbindung hatte auch eine sehr weise Absicht; denn in allen Ländern, wo die Handlung ein Gegenstand der Sorgfalt des Staats ist, hält man Zölle nicht bloß für eine öffentliche Einnahme, sondern zugleich für ein Mittel das Commercj in den vortheilhaftesten Zweigen, durch die Verminderung der Abgaben, zu befördern, und in schädlichen Theilen, durch Belästigung derselben, einzuschränken. Daber auch die Zoll-Nollen nach den veränderten Umständen, jedoch nur mit der reifsten Erwegung, von einer Zeit zur andern abgeändert werden müssen. Und in diesem Stücke giebt besonders England den andern Ländern Beispiele zweyer Art, theils zu folgen, theils zu vermeiden. Ob wir selber aber hierinne nicht zuweilen grosse Fehler begangen haben; daß dürfte ich Ihnen fast offenberzig mit Ja beantworten. Allein England, Frankreich und Holland haben es auch gethan, und es ist nichts leichters, als in dieser Sache zu fehlen. So haben wir wohl Zölle auf einheimische Industrie, auf vortheilhafte Theile unsers Handels erfonnen, die uns schädlicher waren, als die Auflage auf fremden Wis lächerlich ist. Wie z. B. die neueste Auflage auf den Thee. (*)

Noch ein Drittheit des Fabriken = Fonds rechnen Sie durch Geschenke den Rätthen des

B. 5 Com.

(*) Von deren nachtheiligen Folgen S. Philodani 1tes Heft p. 43. Lassen Sie mich hier im Vorbeigehen anmerken, daß Sie dieser Schrift nicht volle Gerechtigkeit in der Beurtheilung gethan haben.

Commerz-Collegit an. Ob ich gleich nicht behaupten dürfte, daß nichts Menschliches, besonders Gefälligkeit und Freundschaft, bey Unterstützung der Fabrikanten statt gefunden haben sollte: so wünschte ich doch lieber, daß Sie einzelne Fälle eines so strafwürdigen Vergehens, der Bestechung, angeführt hätten, und bis dahin erlauben Sie mir Ihre Beschwerden für falsch zu halten: als daß Sie ein ganzes Collegium durch diese Anschuldigung schwächen. Keine Freymüthigkeit würde ihn jeder Patriot verdanken, der da wünschet das Laster bestraft zu sehen; durch diese allgemeinen Anklagen aber verbinden Sie sich nur den Verbrecher, der sich vor dem Publico in der bekannten Redlichkeit seiner Collegen mitverhüllet.

Ihr Vorwurf des Vorzugs den Fremde in unsern Fabrikenanstalten genossen haben, verwechselt die Zeiten. Bey der Anlage derselben war es nothwendig, Fremde zu gebrauchen, um die Einheimischen zu unterrichten, welche sich aber nur durch Vorthelle aus ihrem Vaterlande entföhren lassen. Als Sie vor Ihren Reisen deutsch lernen wollten, nahmen Sie wohl keinen Bauern aus einem Dorfe bey Moscov, sondern einen deutschen Sprachmeister an, und diesen mußten Sie bezahlen.

Daß wir wirklich von einigen dieser Leute herrogen worden sind, daß wissen und beklagen wir alle. Theils war dieses aber nicht ganz vermeidlich; theils ist es der gewöhnliche Fall des gutherzigen Mannes, daß er von seiner eigenen

Red-

Redlichkeit auf diejenigen schliesset, die ihn von der übrigen verschern, und also oft hintergangen wird. Allein der scharfsichtige König von Preussen, der die Aufnahme seiner Fabriken durch fortdauernde Anwendung beträchtlicher Geldsummen erzwingen will, hat eben dieses Schicksal oft erfahren, und sein Beispiel eben hätte uns ins besondere von dem Charakter des von Ihnen angeführten Hutmachers belehren können.

Obgleich einige unsrer Fabriken aber eine gewisse nicht wohl noch unvollkommene Consistenz erlangt haben, werden Sie dergleichen Beispiele sehr selten finden; und es ist wohl vielmehr der Unwille der gegenwärtigen Fabrikanten über diese weislich zurückgehaltene und gemässigte Freigebigkeit, welche die Beispiele der vorigen Zeit hervorruft.

Mit diesem allem halten einsichtsvolle Patrioten gar nicht dafür, daß Dänemark im Handel und in der Industrie, sich seiner natürlichen Vortheile recht bennutz habe. Hätten Sie sich von diesen unterrichten lassen, so würden Sie denselben mit mir haben nachsagen können, daß wir zu verschiedenen Zeiten bald zu weit, bald zu kurzfristig gewesen sind. Bald haben wir einen lähnen Blick auf beide Indien und die Levante geworfen, und über unsre fischreichen Küsten, über unsre Schifffahrt in der Ost- und Nordsee, über unsern Isländischen, Finnländischen und Grönländischen Handel wegsehen; Bald heften wir wieder unser Auge auf die

die bloße innere Geschäftigkeit in der Hauptstadt; und jedesmal blieben jene angebohrne Schätze unsers Vaterlandes ausserhalb unserm Gesichtskreise. Wenn wir die Nothwendigkeit erkannten diesen oder jenen Theil der Industrie zu heben, so geschah es oft auf Kosten, fast immer mit Vernachlässigung, der übrigen, darum nicht weniger nothwendigen Theile der allgemeinen Arbeitsamkeit. Die Verbesserung der Handwerker wurde nicht genug mit zum Manufakturwesen gezählet; und wir erforschen nicht mit Sorgfalt, welche Unternehmungen auf dem Lande, in dieser und jener Provinz, oder kleinen Stadt, mit einiger Ermunterung und Unterstützung hätten zu einer glücklichen Vollkommenheit gebracht werden können. Wir verwandelten Vorschuss und Geschenke nicht genug in Preise und Ausmunterungen zum Wettstreit im Fleisse. Kurz wir arbeiten immer an einzelnen Stücken, niemals an einem ganzen System. Allein wir hoffen noch einen solchen allgemeinen Entwurf zu sehen, in welchem alle Theile des innern Fleisses mit dem auswärtigen Handel verbunden, und unter einander geordnet seyn werden; je nach ihrer Fähigkeit durch Anwendung, Bervielfältigung und Verkehrung der natürlichen Producten unsre im allgemeinen Handel so sehr überwogene Bilanz-Schale wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Ein System also, das sich auf die Lage und natürliche Verfassung von Dänemark gründen wird. Wir schmeicheln uns, unsern Isländischen Handel von der Schlarven

Aufsicht (*) über den Handel, die dessen Fortgang verzögern; die genaue, und nach den wahren Umständen abgemessene Bestimmung der erlaubten und unerlaubten Theile des Handels; das rechte Maas der Abgaben, und deren leichte Erhebung u. d. m. sind Dinge die wir zur Freiheit im Handel rechnen.

Die Mannichfaltigkeit der Zweige des activen und Transit-Handels, und die Stärke eines jeden derselben, nennen wir, mit allen Vernünftigen, einen weitausgebreiteten Handel, zu welchem aber unstreitig auch der entfernt geführte Handel mitgezählet werden muß. Und mir auf diese Art wünschen wir das Comterz unsers Vaterlandes sich verbreiten zu sehen.

Aus jenen uns aufgedrungenen irrigen Begriffen vom Handel aber folgern Sie vermuthlich Ihre Klagen wider die Asiatische Compagnie, deren Ungrund ich Ihnen ausführlicher zeigen muß.

Sie sagen in Ihrem siebenten Briefe
p. 46.

- 1) „ Daß diese Compagnie unsern Vavieren
„ und einem ganzen Theile von Europa
„ schädlich sey, durch Ausführung des Goldes
„ und Silbers nach China, für Waren,
„ die wir, eben so wohlfeil und besser,
„ von unsern Nachbarn haben könnten.“
und

(*) Lassen Sie uns aber auch nicht Krämer mit wahren Handelsleuten verwechseln; noch die Freiheit des Handels mit der Ungebundenheit der Krämerey.

und dieses wiederholen Sie noch witziger p. 51.
 Ob dieser Handel ganz **Europa**, oder dem
 größten Theile desselben verderblich sey, dieses
 ist eine Streitsfrage, deren Beantwortung ich den
 gesammten Indischen Compagnien, und den Re-
 gierungen derer Länder, in welchen diese Com-
 pagnien errichtet sind, überlasse (*); ich schränke
 mich in dieser Untersuchung auf mein Vaterland
 ein.

So lange es nicht möglich seyn wird, den
 Geschmack an den Kräutern, Porcelanscher-
 ben und Spinnweben aus **China** in ganz
Europa zu unterdrücken; so lange wird man
 wohl auch nicht diese Ueberwindung von **Dän-**
nemark allein fordern, noch erwarten können.
 Wäre es unterdessen ausgemacht, daß wir bey
 unsern Nachbarn diese Waaren eben so wohlfeil
 und besser haben könnten, als wir sie für haares
 Silber (denn **Gold** wird nicht nach **China** ge-
 führt)

(*) Betrachten Sie gleichwohl das **Geld** von
 der politischen Seite, da es bloß ein Mittel zum
 Austausch der Bedürfnisse und Bequemlich-
 keiten ist; so werden Sie finden, daß ganz **Euro-**
pa nichts verliert, wenn ein Theil Geldes an-
 schiffet wird; denn ein **Europäischer** Staat kann
 zwar gegen den andern ärmer oder reicher seyn,
 weil das **Geld** den Verkehr ihres Handels unter ein-
 ander, ihrer Kriege und aller andern Verbindun-
 gen wirkt: Allein **Europa** im Ganzen steht in lei-
 nem solchen Verhältnisse gegen die andern Weltthei-
 le, und wird also durch den Verlust eines Theils
 seines Geldes nicht ärmer, weil **Geld** an sich kein
 absolutes Reichthum ist.

führt) kommen lassen: So möchte vielleicht wirklich eine nach unsern geringen Bedürfnissen angemessene Compagnie überflüssig scheinen; wofür man auch ganz den für untre Schifffahrt daraus fließenden Vortheil übersehen wölte.

Sie fahren aber also p. 51. fort:

2) „Man hat dem ist regierenden Könige
 „ gesagt, es wären dieses die einzigen Pro-
 „ ducten wodurch Dänne-mark Geld von
 „ seinen Nachbarn zöge; aber man hat
 „ nicht dabey gesagt, daß der größte Theil
 „ der Actien den Ausländern gehört; und
 „ daß man das Silber, so man einige tau-
 „ send Meilen; mit großer Lebensgefahr
 „ und Aufopferung vieler Menschen; dahin-
 „ schlept, von ihnen theur kaufen muß; und
 „ daß der Verdienst mit dem was im Lan-
 „ de bleibt, und mit dem was die Ausländer
 „ darauf, und auf dem Cours der Papiere
 „ gewinnen, gleicht aufgeht; wo nicht gar
 „ mehr verlohren wird.“

Dieser Ihrer gründlichen, politischen Ab-
 handlung werde ich, M. H., eine ganz einfältige
 Berechnung zweyer für die Asiatische Com-
 pagnie mittelmäßig vortheilhafter Jahre entge-
 gen sehen; und alsdann mögen Sie selber ent-
 scheiden, ob wir weise thun würden, die Waar-
 en, die wir selbst aus China holen, uns mit spa-
 nischer Bequemlichkeit, eben so wohlfeil und bes-
 ser, von unsern Nachbarn zuführen zu lassen, öf-
 ne mit Lebensgefahr und Aufopferung vieler
 Menschen unser Silber nach China zu schleppen.

No.

No. 1763. kamen aus China nach Kopenhagen zurück:

- 1) das Schiff, Prinz Friedrich.
- 2) das Schiff, Königin Sophia Magdalena, und die Ladungen dieser beiden Schiffe haben auf der hier gehaltenen Auction ausge-
tragen:

Rthlr. 1475085. Mk. 4. fl. 10.

No. 1764. kamen 3 Schiffe zurück aus China:

- 1) König von Dänemark,
- 2) Königin Juliana Maria,
- 3) Prinzessin Louisa, deren gesammte Ladung auf der Compagnie-Auction ausbrachte:

Rthlr. 1654120. Mk. 1. fl. 6.

macht mit der vorigen: Rthlr. 3129206.

Zoll von denen ausgeführten Waaren

à i p. Et. Specs. Rthlr. 31815.

zusammen 3161021.

Diese Schiffe hatten der Compagnie ausgerüstet, nebst dem Einkaufe des ausgesandten Silbers und Waaren, gekostet, nämlich:

Die 2 Schiffe von 1763, Rthlr. 939538. fl. 83.

Die 3 Schiffe von 1764, R. 1059520. fl. 57.

zusammen Rthlr. 1999059. 2 = 12.

Und die ganze Handels-Avance blieb

Rthlr. 1161961.

Von obestehenden Rthlr. 3161021.
ist an fremde Käufer abgesetzt, und gegen diese

Ⓒ

Waaren

Waaren baares Geld ins Land gezogen worden,
für = 2651255.

Unsre eigene Consummation
hat also betragen Rthlr. 509766.

Zu dieser Summe unsrer eigenen Verzeh-
rung wollen wir die Ausbeute an die ausländi-
schen Actiencigner, welche höchstens 550 Actien
einhaben, und also ungefehr ein Drittheil der
ganzen Interessenschaft, hinzusetzen.

Von den zurückgekehrten Schiffen No.
1763. war die Dividende im Frühjahre 1764,
R. 132. Ml. 3. macht zusammen für die ange-
nommenen 550 Actien R. 72875.

Von den Retourschiffen des Jahres 1764.
war die Dividende im Frühlinge 1765, R.
189. macht für mehrberegte 550 Actien R.
104087. Dieses zusammen mit unserm eigenen
Verbrauche beträgt Rthlr. 686728 Ml. 3 —
Verglichen mit der vorigen

Balanzsumme von = 1161961 = 3. = 4.

So haben wir in diesen zweyen Jahren, ausser
unserm eigenen Bedürfnisse, und über die Aus-
beute an fremde Actienbesitzer wirklich ge-
wonnen Rthlr. 475233 = fl. 4.

Nach dieser Berechnung hoffe ich, Sie,
M. H. überzeugt zu haben, es sey nicht nützlich
für Dännemark, Chinesische Waaren für
509766 Rthlr. zum eigenen Gebrauche von sei-
nen Nachbarn in zweyen Jahren zu kaufen,
und einen reinen Gewinn von 475233 Rthlr.
aufzugeben.

Am

Nun ist mir noch übrig, Ihnen durch eine ähnliche, noch kürzere Berechnung zu zeigen, daß dieser Handel **Dänemark** nicht an Silber entblößet, noch dessen Cours nachtheilig ist.

Nach vorstehender Berechnung ist von den 5 in zweyen Jahren aus **China** gebrachten Ladungen an Ausländer versandt und Geld ins Land gezogen worden Rthlr. 2651255. — —

An Silber und Geldeswerth ist hingegen auf obengenannten 5 Schiffen nach **China** geführt worden Rthlr. 1655009. Mk. 1 fl. 15. Der ganze Ueberschuß

der Rückkehr ist also Rthlr. 996245. = 4. = 1. Von welchem abgeht, die an ausländische Actien-einhaber ausgezahlte Ausbeute, die in Wechseln geschieht, und also als baares Geld anzusehen ist Rthlr. 176962. = 3. —

Der wahre Unterschied des ausgeführten, und eingegangenen Silbers ist also Rthlr. 819283. = 1. = 1.

Ein solcher Zuwachs an Silber mag das Land doch wohl nicht verarmen, noch der allgemeinen Handelsbalanz von **Dänemark**, und seinem Wechselcourse schaden?

Diese meine beiden Rechnungen ist es Ihnen erlaubt, M. H., mit den Rechnungsbüchern der Compagnie zu vergleichen, und wosfern ich falsch gerechnet hätte, meine Irthümer dem **Publico** vorzulegen.

Aus ältern Berechnungen wissen wir, daß von dem Jahre 1731. bis 1745. von **Dänemark** nach **China** und **Ostindien** an Geld

und Geldeswerth ungefehr 40 Tonnen Goldes ausgeführt worden; dagegen die zurückgebrachten Waaren 74 Tonnen Goldes ausgetragen haben, von denen für 61. an Fremde abgesetzt, und also für 13 im Lande selber verbraucht worden ist. Untersuchen Sie diese Summe nach der gedoppelten oben gebrauchten Rechnungsart, und zeigen Sie uns unsern vermeintlichen Verlust bey diesem Handel. Hiervon können Sie eine jährliche Ballanz im Staats-Journal von 1769. p. 76, 77, und 78. finden, ein trocknes Werk, das demungeachtet verschiedene weit zuverlässigere Nachrichten, als Ihre sinnreichen Briefe enthält.

Endlich muß ich noch den Gewinn der Kaufleute an Provisson bey diesem Exportationshandel, die durch denselben beschäftigten, und ernährten Schiffsbauleute, Schiffsofficianten und Matrosen, (die theils die Bevölkerung des Staats unterhalten und vermehren, theils auch zum allgemeinen Dienste des Vaterlandes vorbereitet, und in Uebung erhalten werden) ferner die Menge der Arbeiter die bey der Ausrüstung und Rückkehr der Schiffe gebraucht werden, anführen. Sollte diese Geschäftigkeit, dieser gegenseitige Verkehr, und sollten diese in die Circulation gebrachten Summe, kein wahrer Vortheil für ein Land seyn?

Ob dieses und jenes nicht zum größern Nutzen des Landes, und zum besondern Gewinne der Compagnie selber von der Direction weislicher hätte angeordnet werden können, das sind

Ver

Betrachtungen, welche die Regierung und das Publicum der eigenen Beherzigung einer jeden Freien, und unter ihren selbstgewählten Gesezen bestehenden Societät überlässet.

Ich wundere mich aber, daß Sie nicht et-
nen weit scheinbaren Einwurfeiniger Privatkau-
fleute wider diese Compagnie aufgefasst, und an-
gebracht haben.

„ Die Compagnie, “ sagen diese, „ ist ge-
„ zwungen ihren Handel mit vielen Officiantes
„ zu treiben, deren Besoldung, und Nebenge-
„ winn die Waaren theurer, und deren Absatz schwe-
„ rer und unvortheilhafter machet. Einzelne
„ Kaufleute, oder kleine Gesellschaften, besorgen
„ die wichtigern Geschäfte selber, und also mit
„ wenigern Kosten, mit mehrerm Eifer, und daher
„ auch mit grösserm und gewisserm Gewinne für
„ sich und das Land. Einzelne Kaufleute könn-
„ nen in ihren Unternehmungen so fort Specula-
„ tionen machen, die der Compagnie unmöglich
„ sind, weil solche theils von dem, in grossen Ver-
„ sammlungen nicht zu erwartendem, Geheimnis-
„ se abhängen, theils die sich fast widersprechende
„ Vereinigung aller Interessenten voraussetzen,
„ und endlich durch die nothwendige Anwendung
„ neuer Officianten vereitelt werden müßten.
„ Endlich führen sie noch den allgemeinen Grund-
„ saß an, daß Monopolien jederzeit den größten
„ möglichen Betrieb aller Gewerbe und Hand-
„ lungsgeschäfte einschränken, und fast unter-
„ drücken. “

E b

„ drü-

Sollte man sich in den öffentlichen Angelegenheiten bloß durch abstracte Grundsätze, und nicht noch mehr durch die Erfahrung leiten lassen: So möchten diese Gründe leicht blenden, und wohl selbst mit meinen anfangs geäußerten Gedanken von der rechten Freiheit im Handel übereinzukommen scheinen.

Allein betrachtet man den Wettstreit der Compagnien unter einander, die sich durch Verlust auf ihren Waaren, in dieser oder jener Gegend, zu verdrängen suchen, und eine der andern den Absatz zu entwinden:

(Wie es zum Beispiele die Englische Levantische Gesellschaft mit großem Nachtheile gegen die Französische Compagnie der Levante versucht hat, ohne zu überlegen, daß ihr die vortheilhaften Handlungs-Traktaten zwischen Frankreich und der Pforte, der an sich wohlfeile Preis der leichten, weniger dauerhaften, aber mehr dem Klima und dem Geschmacke dieser Völker angemessnen, französischen Läden, u. entgegen war.)

So wird man einsehen, daß einzelne Kaufleute, besonders bey den ersten Unternehmungen, diesen Operationen großer und reicher Compagnien nicht widerstehen könnten; und daher ist Frankreich auch bemüht, eine neue Ostindische Compagnie auf den Ruinen der alten zu errichten. Darf also ein Land wie Frankreich, bey der Anzahl seiner
seiner

seiner vermögenden Kaufleute, und bey dem unternehmenden Geiste der Nation, dennoch eine solche Neuerung (*) in diesem Theile der Handlung nicht wagen; sollte Dänemark denn nicht auf die vorgeschlagene Art einen fruchtbaren Zweig seiner Industrie ganz einbüßen können? Wären es noch überdem mehrentheils Ausländer, welche diesen Vorschlag thäten, und die zwar bey uns ansässig geworden, aber dennoch immer mit ihren Familien und andern Handlungshäusern in ihrem eigentlichen Vaterlande in Verbindung geblieben sind, auch mit dem Vorschusse derselben diesen Handel unternehmen wüßten; so würde diese Art der Handlung weit nachtheiliger werden, als das Ausländer Actien in unsrer Compagnie besitzen. Denn anstatt das letztere nur Theil an der Ausbeute nehmen, so würden jene sich in den Betrieb selber zu mischen, Recht haben, und den Verkehr nach ihren Privatabsichten lenken können, die wohl schwerlich für Dänemark patriotisch seyn dürften.

Diese Fremde würden sich so gar auf solche Weise in die Rhederen dieses wichtigen Theils unsrer Schifffahrt drängen; und wie gefährlich dieses sey, beweiset unsre norwegische Schifffahrt, die jährlich abnimmt, und das Land verarmet, indem sie zum Theil Holländische Rheder

E 4

(*) Es haben wirklich einige französische Kaufleute vom Jahre 1769. bis 70 einige Versuche mit Holländischem Gelde gemacht, allein der Erfolg dieser Unternehmungen hat ihnen nicht erlaubt, sie fortzusetzen.

bereichert. Endlich ist es nur die Kaufmännische Sprache, welche Unwissende blenden könnte, in Absicht der vorgegebenen geheimen und vortheilhaften Speculationen der einzelnen Kaufleute, die diesen Handel unternehmen würden. Denn ein Handel, der, wie dieser, seine bestimmten Waaren und Operationen hat, der so viel Zeit zu seiner Ausführung erfordert, wird schwerlich im voraus wichtige Speculationen erlauben.

Nun wünschte ich daß Sie mir auch den wahren Sinn Ihrer p. 47. geäußerten Gedanken erläutern möchten. Sie behaupten, „ein jedes Land könne durch den rechten Gebrauch seiner Productionen, durch Fleiß, Aufmunterung und Unterstützung das Gleichgewicht im Handel mit seinen Nachbarn erhalten.“ Diesen Satz, der an sich meistens wahr seyn möchte, wollen Sie durch das Beispiel von Hamburg erläutern; denn „diese mäßige Stadt,“ sagen Sie, „ist dennoch durch ihre Fabriken und die Freiheit ihres Handels die Krone von allen Handelsstädten von Deutschland geworden. Sie hat, und pflanzt nichts von selbst, was sie nicht von andern kaufen muß, und dennoch kann sie mit ihren fabricirten Waaren alles und mehr eintauschen als sie braucht, und mit dem Ueberfluß des Eingetauschten noch Handel und Vortheil machen.“

Könnte jemals eine bloße Stadt zur Reichthum für ein ausgebreitetes Reich dienen, so würde Ihr Beispiel unendlich mehr beweisen, als Ihr Satz enthält; denn es würde darthun, daß

daß ein Land auch so gar ohne natürliche Producte durch Fleiß und Freiheit im Handel das Gleichgewicht mit seinen Nachbarn halten, und darüber gewinnen könne. (*) Die Freiheit des Hamburgischen Handels ist wirklich eine solche ungemessene Ein- und Ausfuhr der Waaren aller Länder, die Sie mit Recht p. 51. einigen Unwissenden unter uns als einen gefährlichen Wunsch vorwerfen, die Sie aber nicht als einen allgemeinen Begriff aller Dänen hätten anführen, und am wenigsten selber hier auf eine gewisse Art anpreisen dürfen. Dieser freie Handel ist für Hamburg nützlich und nöthwendig, er würde aber Dänemark sehr nachtheilig seyn. Hamburg darf nicht die Unterdrückung seiner einheimischen Industrie durch fremde Waaren in seinen Reichen, Provinzen und Städten, noch die Ausfuhr seines Geldes fürchten. Es hat keine Producten, wie Sie selber sagen, also auch keinen eigenthümlichen National-Handel zu befördern; sondern bloß den Absatz der ein- und ausgehenden fremden Waaren, den die Stadt nicht durch Einschränkungen der Unterthanen, die ihre Ringmauren alle enthält, aufhalten und verhindern darf. Glauben Sie aber, daß diese Stadt ihren ganzen Handel durch den Tausch ihrer Fabricatg gegen fremde Waaren treibt,

C 5

welche

(*) Wie es **Holland** wirklich thut. Dazu haben sich aber auch so viele Umstände und glückliche Zufälle vereinigen müssen, daß **Holland** hierinne gewiß keinem andern Lande zum Beispiele dienen kann.

welche sie theils selber braucht, theils, durch Deutschland verbreitet: So müssen Sie in der That **Hamburg** eben so wenig als **Dänemark** kennen. Der Tausch der Waaren des einen Landes gegen die Producte des andern, und die Verbreitung beider Theile durch Deutschland und in viele andere Länder; (nicht zu gedenken, was **Hamburg** vor dem durch erlaubten, und hernach durch den Schleichhandel mit **Dänemark** gewonnen hat) der beträchtliche Wechsel- und Expeditions-Handel, den diese Stadt treibt, und den sie nicht allein ihrer glücklichen Lage, sondern auch den üblichen Fortlaufe der Dinge im Handel, und den Einrichtungen in andern Ländern zu verdanken hat; so werden z. B. in Ansehung des Expeditions-Handels alle Waaren, die ganz **Deutschland** und die **Schweiz** aus **England** ziehen, wegen der hohen Zölle, die von selbigen in **Holland** gefordert werden, über **Hamburg** versandt; dieses sind die wahren und natürlichen Quellen der Schätze von **Hamburg**. Ihre Fabriken aber sind es nicht. Denn selbige sind meistens erst in diesem und im vorgehenden Jahrhunderte angelegt worden; (den glänzenden Zeitpunkt der Hansestädte übergehe ich hier ganz) und seitdem **Hamburg**, und fast jeder Theil von **Deutschland**, Fabriken hat, ist der Gewinn dieser Handelsstadt merklich gesunken.

Ich würde diese Stelle, so wie viele andere, in Ihren Briefen übergegangen sehn, wosfern ich es nicht für nothwendig gehalten hätte, Ihnen selber

selber und Ihren Lesern, Ihre Widersprüche, und Ihre irrigen, schwankenden Begriffe fast in allen öffentlichen Angelegenheiten zu zeigen.

Was Sie von der vortheilhaften Lage des Hafens vor **Kopenhagen** in Ihrem neunten Briefe p. 57. sagen, ist uns allen bekannt; wir gestehen Ihnen willig, daß dieser natürliche Vortheil lange zusehr vernachlässigt worden ist, und wir bedauern, daß unsre Schifffarth in den letzten Jahrhunderten so merklich abgenommen hat.

Eine bloße Anmerkung dieser Art aber hebt niemals einwichtiges Uebel, welches reiflich erwogene und kräftige Mittel, nebst Zeit und glückliche Umstände zur Abänderung erfordert. Ihr Rath, die Handelstractaten mit auswärtigen Mächten in gelegenen Augenblicken aufzuheben, würde diese Absicht eben so wenig erfüllen, weil er nicht wider die wahren Hindernisse gerichtet ist. Nicht sowohl die eigenen Tractaten, die **Dänne-mark** mit einigen Seemächten gemacht hat, als Bündnisse der handelnden Reiche untereinander, und die gegenwärtige Lage der Dinge im Handel widerstehen dem Wunsche, **Kopenhagen** zum allgemeinen Speditionshafen für die Ostsee zu machen. Die Art in Ihrem Vaterlande zu handeln, da die Russischen Kaufleute nicht anders als auf ein Jahr Credit leufen, und Fremde dagegen oft voraus zahlen müssen, nöthigt zum Theil die **Engländer** **Holländer**, u. welche Forderungen daselbst haben, ihrer Sicherheit halber den Handel selber fortzusetzen. Diese Nationen setzen den Gewinn ih-

rer

rer Handlung auch nicht in dem bloßen Absatz ihrer Waaren, sondern vorzüglich mit in den Vertrieb desselben durch ihre eigene Schiffarth. Sollte nun aller Handel, den England z. B. nach Rußland treibt, auf Einmahl über Kopenhagen geschehen, so müßte man von zweien Dingen eins bewirken können. Entweder England müßte die Hälfte seiner Schiffarth dorthin aufgeben, oder man müßte einen doppelten Verbrauch englischer Waaren in Rußland hervorbringen können. Denn ein englisches Schiff, welches ihz Eine Reise nach Rußland macht, könnte zwo nach Kopenhagen thun, und doppelt so viel Waaren als vorhin ausführen. Gesezt nun, es wären 1000 Englische Schiffe in diesem Handel beschäftigt, so müßten entweder 500 Schiffe weniger in England ausgerüstet, oder die zwiefache Ladung von 1000 Englischen Schiffen mit gleichem Vortheile in Rußland abgesezt werden.

Diese Gründe widerstehen nothwendig einem solchem Vorhaben, wosern man dasselbe nicht anders als mit dem Glanze und der Weitläufigkeit anderer, schon lange bestehender Etablissementer dieser Art errichten will. Allein müssen nicht wohl abgemessne Anlagen in einem Lande sich nach den Kräften desselben richten? Der große Nutzen des Freihafens in Kopenhagen sollte auch billig mit in der Beschäftigung unsrer Schiffahrt gesezt werden; diese muß aber Zeit gewinnen, sich nach und nach, mit dem Wachstume eines solchen Etablissements selber

ver-

Verstärken zu können. Eine jede Anlage dieser Art, die Anfangs zu sehr in die Augen fällt, wird die dabei interessirten Länder zu Reglementern und Verboten bewegen, die selbige hintertreiben. Ist ein solches Werk aber nicht so beträchtlich, daß es grosse Aufmerksamkeit an sich ziehet, so wird der natürliche Lauf der Dinge und der Privatvortheil auswärtiger Kaufleute, denen man die größten möglichen Erleichterungen anbietet, dasselbe nach und nach erweitern, und endlich werden glückliche Zufälle, als z. B. Kriege, welche die Schiffahrt für diese oder jene Nation unsicher machen, die Sache zu einer glücklichen Höhe bringen. (*)

Sie irren sich aber, M. H., wenn Sie behaupten, daß man dieses Werk, zu welchem man unstreitig einen zu Packhäusern sehr geeigneten Platz ausgesucht hat, ganz aufgegeben, und in demselben die **Holländer** habe interessiren wollen. Noch ganz neuerlich, sind darüber Bedenken der Kaufmannschaft eingebracht worden, und wir hoffen dasselbe gewiß auf diese oder jene Art zur Wirklichkeit kommen zu sehen. Wenn aber 20 **Grossierer** ein Monopolium aus einer solchen öffentlichen Anstalt machen wollen, so muß die Regierung mit Recht zurückhalten und überlegen. Der Monopolienzwang könnte in

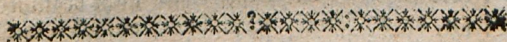
(*) Wenn aber die nöthigen Anordnungen nicht voraus gemacht sind; so verstreicht auch der glücklichste Augenblick ungenutzt, wie z. B. der letzte Krieg, in welchem unsre Handlung und Schiffahrt sehr vieles hätten gewinnen können, wofür wir im Stande gewesen wären, die Zeit zu gebrauchen.

in keiner Sache gefährlicher seyn, als in dieser, die sich ganz allein auf Freiheit und Sicherheit stützet; die den Beistand der Correspondenz aller Kaufleute des ganzen Landes erfordert, um zuerst einen Zufluß herzuwenden, und die vorzüglich denen Fremden angenehm und vortheilhaft gemacht werden muß, welche aber vielleicht die ausschließende Regierung einiger wenigen Kaufleute sehr bedenklich finden möchten: und endlich würde die Sache wohl gar unter ihnen eine ganz andere Bestimmung erhalten (*). Wenn diese Unternehmer auch anfangs nur Ein Magazin bauen, und künftig mit ihrem Gewinne fortarbeiten wollen, so ist diese Anlage wieder zu eingeschränkt; denn ohne gleich anfangs auf eine Niederlage von 1000. und mehr Ladungen zu rechnen, so muß gleichwohl ein wahrscheinlich beträchtlicher Vorrath aufgehoben werden können; denn nichts würde ein solches Unternehmen geschwinder vereiteln, als die nöthwendige Zurückweisung solcher Waaren, denen man im vorkommenden Falle keine sichere

(*) Sollte es wohl z. B. jemals die Absicht der Regierung seyn können, diese Eigenthümer des Freihafens in den Stand zu setzen, den übrigen Kaufleuten alle Commissionen zu entziehen, indem jene ihren Correspondenten Erleichterungen, Sicherheiten und Vortheile anbieten könnten, die nicht in der Gewalt anderer Regucianten wären? Und mein Geist ist lauter nicht erfindsam genug, um alle die Nutzungen zu entdecken, die sich aus einem solchen Monopolio ziehen ließen.

schre Aufbewahrung geben könnte. Und welcher fremde Kaufmann würde eine mit Verlust fehlgeschlagene Speculation aus Gefälligkeit für **Dännemark** wiederholen? Endlich soll ein **Freihafen** ja nicht bloß eine Bequemlichkeit für einzelne grosse Commissionairs, sondern vorzüglich auch durch den abwechselnden Aufenthalt der Fremden ein Gewinn für die Stadt werden, deren durch andere Umstände abnehmende Nahrung, man billig wünschen muß, durch ein so glückliches Mittel wieder aufzubessern, welches zugleich die Königliche Einnahme durch Consumption und Accise vermehren, und baare Münze in den Umlauf bringen würde.

Es scheint daher noch viel natürlicher, daß die Stadt die Anlegung der Magazine übernehmen dürfte, als daß die Einrichtung eines solchen Etablissements zum allgemeinen Nutzen, einigen wenigen Privatleuten überlassen würde,



Fünfter Brief.

Mein Herr,

Ich freue mich zwar, aus Ihrem zweyten Briefe p. 24. und 25. zu sehen, daß Sie wenigstens **Ein** Etablissement bey uns gefunden hatten, das Ihren Beyfall zu verdienen schien; gleichwohl hätte ich gewünscht, daß Sie die angeführte grosse Tuchfabrik nicht auf Kosten anderer, zum Theil viel kleinerer Fabriken

erhoben hätten, die um desto schätzbarer sind, als ihre Unternehmer, durch Arbeitsamkeit, fortgesetzte Bemühungen, gute Ordnung und Aufsicht allein, entweder ohne, oder mit sehr geringer Unterstützung dieselben errichtet und erhalten haben. Dagegen jene Fabrike nur durch wiederholte und beträchtliche Wohlthaten des Staats zu ihrer Größe gelangt ist.

Wenn Sie aber wieder in Ihrer Entzückung über die glückliche Lage unsers Hafens p. 57. ausrufen, „daß wir fast alle **Manu**, „**facturen und Fabriken** entbehren könnten, „wofern wir nur diesen Vorzug recht zu nutzen „wüßten.“ So zwingen Sie mich, die Sache genauer zu untersuchen.

Machen Sie bloß eine theoretische Anmerkung über die Möglichkeit der Vortheile unsers Hafens, so können Sie Recht haben; und es würde ein unersetzlicher Verlust für **Dänemark** seyn, wofern dasselbe sich nicht bemühen sollte, die erschlasten Arme seiner auf allen Küsten gebornen Seelenleute wieder zu beschäftigen. (*) — Ich habe Ihnen aber in meinem vorhergehenden Briefe zu zeigen versucht, daß dergleichen Revolutionen in dem Laufe der Handelsgeschäfte nicht plötzlich erzwungen werden; sondern durch gute Anordnungen und eine zeitige An-

(*) Und zu dieser Absicht wird es besonders nöthig seyn, unsre gar zu theure Fracht der Schiffe durch alle mögliche Mittel so weit herunter zu setzen, daß wir eine vortheilhafte Concurrenz mit andern Seefahrenden aufnehmen könnten.

Anlage vorbereitet, durch fortgesetzte Bemühungen aber befördert, und endlich durch glückliche Zufälle begünstigt werden müssen. Hätten wir ehemals die Wahl gehabt, mit gleichen Summen entweder unsre Schiffahrt und den fast ganz verschwundenen Expeditionshandel herzustellen, oder unsre Fabriken dahin zu bringen, wo sie gegenwärtig sind: so wäre die Frage leicht entschieden gewesen. Ist aber in der bloßen Hoffnung eines an sich unbezweifelten Vortheils, eine andere Anlage, auf die so viel Zeit und Kosten verwendet worden, auf Einmal fahren lassen, und zwar in dem Augenblicke, da wir erst erwarten dürfen, einigen wahren Nutzen aus unsern Fabriken zu ziehen, würde wenigstens eine Uebereilung seyn. Sollte noch der Satz wahr seyn, wie ich es behaupten darf, daß alle Theile der Industrie sich in dem gehörigen Maasse und in der Ordnung ihrer Nützlichkeit, in ein System bringen lassen: so heisset die Beförderung des einen, kein schleuniges Opfer des andern; und endlich wird der natürliche Trieb der Menschen, das vortheilhafteste Gewerbe zu wählen, eine solche Veränderung, so bald sie nützlich wird, von selber wirken. Damit der Staat für dichtlich erachten sollte, selbige gewaltsamer Weise hervorzubringen, müßte der Nächstheil der Fabriken für unser Land erwiesen seyn, und dieses kann nur durch Berechnungen geschehen.

Ich will Ihnen nicht anführen, daß die Fabrikanten von der Regierung selbst zu diesen Unternehmungen ermuntert worden; daß viele derselben

selben, unter der Versicherung des Schutzes und der Gnade unsrer Könige, aus ihrem Vaterlande zu uns übergegangen sind; und daß andere unsrer gehobrenen Bürger, die ersten Jahre ihres Lebens der Erlernung dieser Gewerbe gewidmet haben, welche alle durch eine solche plößliche Veränderung für das Vaterland untauglich und verlohren seyn würden. Alle diese Gründe der Gerechtigkeit und einer menschlichen Staatsklugheit übergehe ich; wir wollen bloß rechnen.

Im vorigen Jahre waren bey den Fabriken überhaupt in der einzigen Hauptstadt 5700 Menschen beschäftigt, die durch den Arbeitslohn über 147000 Rthlr. erworben, und also im Staate erhalten haben. Und man weis aus zuverlässigen Berechnungen, daß diese Summe sich in den **zwanzig** letztern Jahren auf 4 Millionen belaufen hat. Hierunter sind nicht die Militair-Fabriken, noch die im Lande zerstreuten Manufacturen mitbegriffen, welche um so viel wichtiger sind, als dieselben die gröbern Stoffe zur Kleidung des größern Haufens verarbeiten. Wir können süglich die Zahl der Arbeiter an allen andern Fabriken im Lande auf 5000, und ihren Gewinn zu 100000 Thaler ansehen. Werden Sie, M. H., nach den Grundsätzen einer guten Politick von der Bevölkerung und Arbeitsamkeit von der Vermehrung der Baarschaft seines Staats, wenigstens 5000 geschäftige und nützliche Bürger in verderbliche Müßiggänger, und die besten unter ihnen in Flüchtlinge verwandeln? Wollen Sie, daß wir jährlich gegen 2 Tonnen Goldes

Goldes den auswärtigen Fabrikanten an Arbeitslohn bezahlen sollen? Sie predigen in andern Briefen so stark wider die Ausfuhr der baaren Münze, daß ich Ihnen diesen Widerspruch nicht zugetrauet hätte, ob nun gleich der Widerspruch in Ihrer Schrift gewohnt werden muß. (*) Hierzu will ich noch den allgemeinen Finanzsatz fügen, daß in einem Lande, dessen Vermögen nur eingeschränkt ist, der Umlauf des Geldes so vielmehr befördert werden muß, um diesen Mangel der Baarschaft auf eine gewisse Weise unmerklicher zu machen. Ob solches aber am gewissesten durch eine Menge Arbeiter geschieht, die ihr Erworbenes mit ihren Familien sogleich verzehren, oder durch einige wenige Kaufleute, die sich damit beschäftigen, unser baares Geld auszuführen, und durch ihren Gewinn Vermögen zu sammeln; sollte das wohl noch eine Frage seyn?

Die Beschäftigung vieler Armen, (deren Versorgung in allen wohlseinerichteten Staaten ein Augenmerk der Regierung ist; deren Anzahl sich aber, nach einer allgemeinen Erfahrung, bey reichlichen Almosen nur vermehret) durch die Spinneren und andere geringe Arbeit-

D 2

ten

(*) So haben Sie i. B. die Fabriken in Hamburg, bey denen nicht weniger beträchtlichen Speculationshafen, für das kräftigste Mittel des Handels angesehen: Sie haben sich zwar darinne geirret; allein warum sollten wir denn nicht auch zugleich mit dieser Handlungsart, unsere Fabriken erhalten, und verbessern können? Je aufmerkamer ich Ihre Briefe lese, desto mehr werde ich überzeugt, daß Sie wirklich kein **Wahr** sind.

ten ausserhalb und innerhalb der Fabriken, kann ich in meinem Vaterlande am wenigsten unbenutzt lassen, wo zur Beschämung der Nation, die Zahl der Müßiggänger noch so groß ist. (*)

Im Jahre 1747. war die Zahl unsrer Arbeiter an den Fabriken in **Kopenhagen** nur ungefehr 4000, und ihr Gewinn wenig über 100000 Rthl. Auf dem Lande war kaum die Hälfte der gegenwärtigen Manufacturen errichtet. Vergleichen Sie diese Zahlen mit der obigen Berechnung, so werden Sie den Zuwachs unsrer Fabriken in diesen letztern Jahren nicht bezweifeln können.

Die Zahl der Arbeiter an den Wollenfabriken insbesondere hat sich fast verdoppelt; und es ist gewiß, daß viele unsrer verarbeiteten Tücher den auswärtigen an Güte sehr nahe kommen, und auch im Preise nicht so verschieden sind, als man es wohl glauben sollte (*) Diese

(*) Sollte die Regierung alle Müßiggänger auf dem Lande und in den Städten auffuchen, und zur Arbeit zwingen lassen: so würde man vielleicht über deren Menge erstaunen, und der Gebrauch ihrer Arme für das Vaterland, würde eine große öffentliche Wohlthat seyn.

(*) Das weiß ich zwar, daß **Lübeck**, **Hamburg** und andere Handelsstädte uns anfangs außerordentlich wohlfeile Preise anbieten würden, wosern wir Ihnen nur die Gefälligkeit erzeigen wollten, unsre Fabriken zu zerstören. Wer kennet nicht die Kaufmännische Politik auch durch einen zur rechten Zeit gemachten Verlust sich in den Besitz eines Theils der Rendite zu setzen? Der Kunstverfall ist aber zu alt.

Erfahrung bestätigt meine im zweyten Briefe gemachte Anmerkung über die seidenen und wollenen Fabriken bey uns; und verschiedene dergleichen nach dem Erfolge gemachte Bemerkungen, werden künftig der Regierung zum Leitfaden in den Anordnungen für die wahre Aufnahme der Fabriken dienen können.

Endlich ist es noch gewiß, daß die von der Regierung in den lezttern Jahren auf die Fabriken verwendeten Gelder sehr mäßig, und kein Verlust für den Staat gewesen sind; denn 20 bis 30000 Rthlr. werden doch wohl wenigstens durch Consumption, Accise, Kopfsteuer, u. von 5000 Menschen wieder in die Königlichen Casen zurück geflossen seyn?

Daß aber ein gewisser öffentlicher Aufwand das einzige Mittel zur Beförderung der Industrie sey, ohne welches wenigstens die andern kraftlos werden; dieses sehet das Beyspiel von **England** ausser allen Zweifel. Dieses Land hat ganz allein durch die Verwendung ungeheurer Summen seinen Ackerbau, seine Fabriken, und selbst zum theil seine Schiffarth zu der glücklichsten Höhe gebracht. (*)

Von unsrer Art aber die Fabrikanten zu unterstützen und zu ermuntern, werden wir unten reden.

D 3

Ein:

(*) Im Jahre 1749. war die Summe der Belohnungsgelder für die Ausfuhr des Getraides allein 228566 Pfund Sterling. **S. Dargwell Anmerkungen über die Vortheile und Nachtheile von Frankreich und Großbritannien, p. 62.**

Einzelne Personen, die ihr bestimmtes, und zum Theil eingeschränktes Auskommen haben, können freilich eine Zeitlang durch die wohlfeilern Preise bey der freien Einfurth gewinnen; allein der Staat würde gewiß verliehren.

Wäre es unterdessen ein allgemeiner Grundsatz aller Regierungen, dem Handel in ganz Europa die Fesseln zu nehmen, so würde ich der Erste seyn mit Ihnen zu wünschen, daß wir diesem Beispiele folgen möchten. So lange aber die größten handelnden Nationen anders verfahren, so zwingen sie uns gleichsam zu derselben Politick. Und niemals soll der Privatvortheil einiger weniger, auch nicht meiner Freunde, noch meiner, mich wider mein Gewissen, und wider das Beste meines Vaterlandes, so weit ich das selbe erkenne, reden lassen.

Wir wollen ist, M. S., die Anlage der Fabriken bey uns noch genauer betrachten, und uns in den Zeitpunkt versetzen, da dieselbe zuerst beschlossen wurde. Wir wollen die Hindernisse, und die Mittel selbige zu heben; die natürlichen Vortheile, deren das Land zu dieser Absicht vielleicht nur wenige hatte, die Mittel also auch dieselbe, so viel als möglich, zu vermehren und recht zu nutzen, gegen einander abwägen; und uns den Weg auszuzeichnen suchen, den wir betreten müßten, um zu unserm Zwecke zu gelangen. Ich werde mich, das ist mehr als wahrscheinlich, und ich bin dessen selbst überzeugt, hierinne auch verirren; Allein ich halte dafür, daß meine Bemühung nicht ganz unnütz gewesen seyn wird.

wosern ich nur Einsichtsvoßlere ermuntern möchte, über alle diese Dinge nachzudenken, und meine Fehlschlüsse zu berichtigen.

Hätten wir also nicht zuörderst fragen müssen:

- 1^o. Wie vielerley erste Producte unser Land zu dieser Absicht hervorbringt, und auch schon wirklich verarbeitet; und wie weit desselben Lage den Absatz der gefertigten Waaren begünstigen möchte? —
- 2^o. Ob die Denkungsart des Volks sich leicht in diese Anordnung der Regierung schicken, und dieselbe unterstützen sollte? —
- 3^o. Ob die Preise der Lebensmittel den Fabrikanten erlauben würden, wohlfeil oder theuer zu arbeiten? —
- 4^o. Durch welche Versuche und öffentliche Unterstützungen man theils über die fernern Anstalten belehret, theils die ersten Unternehmungen befördern und ausführen könnte? —
- 5^o. Welche Vorbereitungen notwendig wären, diese Unternehmungen zu erleichtern? —

Diese und dergleichen Fragen mehr hätten meinen Bedünken nach, genau untersucht, und im voraus bestimmt werden müssen, um nach einem sichern Plane zu verfahren, und nicht täglich gezwungen zu seyn, neue Maaßregeln zu nehmen, die nicht immer mit den erstern einfügig seyn konnten.

1^o. Einige Dänische Inseln und die deutschen Provinzen liefern eine ziemliche Quantität Wolle, meistens aber nur bisher von der gröbern

been Art, (*) die auch seit langer Zeit schon auf
 einigen Fabriken, besonders in **Jütland** zu
Wärmeln und andern wollenen Zeugen, und
 auf unsern Militairfabriken gebraucht wurde,
 nicht der Strümpf- und Mützenfabriken, u. zu
 gedenken. Diese Fabriken arbeiteten für den
 Landmann und für den niedrigsten, aber immer
 größten Theil der Nation. Sind nun diese
 Manufacturen unser erstes Augenmerk bey der
 Sorge für das Fabrikenwesen geworden, um
 von diesen Verbesserungen zu neuen Versuchen
 fortzuschreiten? — Haben wir zugleich an die
 Erweiterung und Verbesserung unser Eisenfa-
 briken, und an die Möglichkeit der Arbeiten in
 Stahl und Kupfer gedacht? Ich habe aber
 schon an einem andern Orte angemerkt, daß wir
 überhaupt die Handwerker nicht genug mit zum
 Manufacturwesen gerechnet hätten: wie würden
 anders unsre Lohgerbereyen insbesondere noch
 in der Verfassung seyn, daß in **Koppenha-**
gen allein jährlich fast für 100000 Rthl. frem-
 des, meistens englisches Leder aller Art ver-
 braucht, und dagegen die rohen Viehhäute aus
 unsern Provinzen ausgeführt werden dürften?
 Unsere Seegel- und Seilmachereyen für unsre
 eigene Schiffahrt sind noch sehr unvollkommen
 und unbeträchtlich. Und so würde man viel-
 leicht

(*) Hier ist besonders die feine **Eyderstedt-**
ische Wolle auszunehmen, und nicht weniger die
Seeländische Wolle zu merken, welche die Hol-
 ländischen Hutmacher nicht entbehren können.

leicht noch verschiedene ältere Arbeiten der Industrie bey uns finden, die ungeachtet des Eifers für die Manufacturen, dennoch in ihrer Unvollkommenheit geblieben sind;

Jene obengenannte, größern Wollensabriken hätten in ihrem Fortgange am gewissesten und ersten einigen Absatz bey den Bewohnern der Küsten an der Ostsee u. finden können, welche dergleichen Zeuge häufig in ihrer Kleidung gebrauchen, oder nach deren Geschmack unsere Fabrikanten sich hätten richten müssen.

Der natürlichste Absatz für unsre Fabriken überhaupt aber hätte in **Norwegen** auf unsern entferntern Inseln und Colonien seyn müssen. So ist z. B. der ausschließende Verkehr der englischen Waaren in den Americanischen Colonien, welche viel wohlfeiler mit den **Franzosen** und **Holländern** handeln könnten, der größte Vortheil den Großbritannien aus diesen entlegenen Besitzthümern ziehet. Und ist es nicht billig und weise, daß alle Theile, auch die entlegenen, zur allgemeinen Wohlfarth eines Staats das Ihrige beitragen? Indem wir also Fabriken errichteten, hätten wir wohl besonders dergleichen Zeuge müssen verfertigen lassen, die sich für diese Climata schicken, und auch dem Geschmack dieser Völker angemessen waren; und endlich Maasregeln nehmen; unsre Waaren daselbst gewiß abzusetzen; denn der sichere Absatz ist die größte Ermunterung für die Arbeiter, und auch das kräftigste Mittel die Concurrnz unter ihnen hervorzu bringen, welche der Zweck aller wohlbedachten

Unterstützungen der Industrie seyn muß, und durch welche allein eine jede Kunst zur Vollkommenheit gelangen.

Wir haben auch wirklich einmal einen Preis auf die Ausfuhr unsrer Zeuge nach Norwegen gesetzt, welcher den Verkauf daselbst ziemlich beförderte, und also eine allgemeine Wohlthat für alle Fabriken war: Allein andere Absichten veränderten bald wieder diesen Plan, und der nützlichste Verkehr nahm sogleich merklich ab. Ist seitdem durch die Wiederherstellung dieser Belohnung aber auch der verminderte Absatz wieder völlig ersetzt worden?

Nichts als der Mangel des Absatzes hält noch die eine vortrefliche Cattunenfabrike bey uns in einer gewissen Unvollkommenheit, wenn ich nämlich die Zahl der verarbeiteten und gedruckten Stücken Cattunen mit demjenigen vergleiche, was auf einigen solcher Fabriken in andern Ländern jährlich verfertiget wird. Allein, ohne die lobenswürdige Standhaftigkeit des Unternehmers, in Verwendung ansehnlicher Gelder auf dieses Etablissement, ohne die fortgesetzte, und durch Abgang der Waaren gleichwohl nur wenig ermunterte Mühe und Sorgfalt, in Verbesserung und Verfeinerung dieser Arbeit, würde sie auch niemals dahin gelangen seyn, jährlich 6000 Stück Baumwollener Zeuge zu liefern; denn mehr kann sie nicht von dieser Arbeit in beiden Königreichen absetzen; dagegen nach ihrer Anlage und guten Einrichtung, nach den Kräften zum Betriebe wohl jährlich 20000 Stücke

und

und mehr auf dieser Fabrike verarbeitet werden könnten.

Aus dem geringen Verbrauche dieser Zeuge fließet noch ein Nachtheil für unsre Handlung: denn von denen 5 à 600 Ballen Baumwolle, die wir jährlich aus unsern Colonien ziehen, werden kaum 100 bey uns selber verbraucht; die übrigen müssen den Fremden fast aufgedrungen, und für geringe Preise überlassen werden. Unsre Baumwolle gehet gleichwohl bis in die Schweiz, wo sie versponnen und verarbeitet wird, und wosfern es erlaube wäre, diese Zeuge bey uns einzuführen: so könnten sie hier noch wieder mit Vortheil abgesetzt werden. Sollte man daraus nicht schliessen, daß sie, ohne die Kosten des Transports, eben so gut und wohlfeil bey uns selber müßte verarbeitet, und auch an Fremde abgesetzt werden können?

Darinne glaube ich mich also nicht zu irren, daß die Sorge für den gewissen Absatz der in einem Lande verarbeiteten Waaren, die größte und würdigste Unterstützung ist, womit der Staat die Manufacturen begünstigen kann.

Wir haben dieses auch längst erkannt, und dabey den Fabrikanten verstarret, ihre Arbeiten selber, so gar im Kleinen zu verkaufen. Ohne aber zu gedenken, daß diese doppelte Beschäftigung allein schon, eine gefährliche Zerstreuung für den Fabrikanten wurde, die ihn, wie wenig es immer seyn mochte, und bey einer grossen Fabrik war es nicht so unbeträchtlich, von der Sorgfalt und Aufsicht über sein eigentliches Ge-

Gewerbe abhielt: So hat der Erfolg gezeigt, daß diese Anordnung nur schädlich sey. Denn sie verdoppelte den Unwillen und den Neid zwischen den Fabrikanten und Krämer. Die letztern beförderten auf verschiedene Art den Handel mit fremden, und theils verbotenen Zeugen, und hinderten nicht wenig den Fortgang der heimischen Fabriken, welche nicht mehr auf Begehren der Krämer, und also nicht mit Gewißheit des Absatzes, sondern auf ein ungefähr arbeiteten. Sie mußten durch Erfindung neuer Farben und anderer kleinen Veränderungen, mit Vernachlässigung der Vollkommenheit, die Käufer locken, und gleichwohl blieben ihnen oft ganze, oft angeschnittene Stücke liegen, welchen Verlust der kleine Fabrikant nicht erragen kann, der selbst mit dem Verkaufe des Verfertigten eine neue Arbeit auf dem Weberstuhl bringen soll. Dazu kommt noch, daß er alsdann um **Ein** oder **Zwey** Stücke willen alle Anstalten und Ausgaben der Färberer macht, welches ein Verlust von Zeit und Geld für ihn ist, den er in dem Preise seiner Waaren wieder gewinnen muß.

Als man daher alle Schwierigkeiten dieser Anordnung einsah, wollte man denselben durch die Anlegung des General-Magazins abhelfen, welches ein sichres Mittel des Absatzes für den Fabrikanten werden sollte, aber welches vielleicht eine neue Scheidewand zwischen dem Krämer und dem Fabrikanten wurde. Dieser glaubte nunmehr jenem weit sicherer trogen und auch die schlechteste Arbeit absetzen zu können. Das
Ma-

Magazin wurde zum Theil mit elenden Waaren angefüllt; und sollte es sich erhalten, so mußte es nothwendig auf deren Absatz bedacht seyn; dadurch entstand eine neue Concurrenz wider die Krämer, die also mit den Fabrikanten, und mit dem General-Magazine zu kämpfen hatten. Dieses aber mußte vielleicht selbst das öffentliche Ansehen gebrauchen, um sich seines überflüssigen, wer weis, ob nicht zuweilen veralteten Vorraths, zu entledigen. Ich lasse mich nicht auf die Klagen ein, die von den Fabrikanten selber in andern Betrachtungen wider das Magazin geführt werden mögen: ich halte immer dafür, daß die Absicht bey dessen Errichtung sehr gewiß die größste Beförderung der Industrie, und die Erleichterung der Arbeit an den Fabriken gewesen ist; und bedaure nur, daß der Erfolg diesem Zwecke so wenig entsprochen hat. Gleichwohl ist es ein Vortheil, daß die Fabrikanten und Krämer endlich ihren beiderseitigen Vortheil zu ihrer Aussöhnung erkannt haben. Wir finden ist in allen Läden gute dänische Zücher, der Krämer hat Absatz, und der Fabrikant Arbeit. Nun hoffen beide noch von der Sorgfalt ihres Fürsten, daß dieser glückliche Anfang des natürlichen Verkehrs durch gute öffentliche Anordnungen in den Zöllen und in der Conterbande befördert und bestärkt werde. —

2^o. Die Neigung zu dem Fremden und Ausländischen, die der Nation besonders eigen zu seyn scheint, war gleich eine starke Hinderniß bey der Anlage der Fabriken. Zwar hat man
in

in allen Ländern anfangs diesen Widerstand durch Verbothe zu besiegen gehabt; es war aber leichter oder schwerer nach dem besondern Character der Völker. (*) Hätte man also durch gleichzeitige Anlegung vieler Arten von Fabriken diese unangenehmen Verordnungen häufen, und den ausländischen Waaren noch den Reiz des Verbothenen geben sollen? — Oder war es natürlich bey dieser Anlage mit den nothwendigsten und allgemeinsten Zeugen anzufangen, sich ganz auf ihre Vollkommenheit zu befeiffigen, und die Nation zu überzeugen daß sie selber im Stande ist, sich mit den ersten Bedürfnissen zu versehen, um ferner mit desto gewisserer Hoffnung des Erfolgs neue Schritte zu thun? — Diese gemäßigte Klugheit war wohl vorzüglich in einer Sache nöthig, die sich nicht ganz durch Gesetze erzwingen läßt, und bey welcher der Staat große Summe verwenden sollte. Hierzu kommt noch daß diejenigen Dinge, welche bloß zur Anmuth und zur Zierde im Leben gehören, weit mehr Uebung und Geschicklichkeit bey den Arbeitern voraussetzen, als andere, die nothwendig sind. Der lästerne Geschmack ist jederzeit schwerer zu befriedigen, als das Geheiß der einfältigen Natur.

Das

(*) Wenn z. B. das Französische Feuerschloß, gleich nach dem Verluste von *Canada*, die Muffen von dorthier gebrachten rauen Fellen mit denen in *Frankreich* gemachten Federmuffen wieder verwechselt, und sich seitdem auf Französische Erfindungen dieser Art eingeschränkt hat: so ist dieses eine glückliche Denkungsart bey einem Volke zur Aufnahme der einheimischen Industrie.

Daher müssen jene Arbeiten auch in dem natürlichen Laufe der Dinge die letztern seyn; so wie man eben diese Ordnung in der Geschichte der menschlichen Erfindungen bemerket. Und ich glaube, die Erfahrung hat gegenwärtig entschieden, welche Arten der Fabriken am besten bey uns fortgekommen sind; entweder diejenigen, welche für wahre Bedürfnisse, oder die, welche für den üppigern Schmuck beschäftigt sind. — Es gehört ferner zu dem Character unsrer Nation, daß sie nicht sehr unternehmend ist; bey den nützlichsten Neuerungen, ihre alten Gewohnheiten unwillig verläßt; und daß der grosse Haufe denen, welche mit patriotischem Geiste gute Anordnungen zu befördern wünschen, allerley Hindernisse im Wege leget. Welche Schwierigkeit findet nicht z. B. die Einführung einer bessern Landwirthschaft? Ueberdem hat unser Land nur wenig reiche Privatleute, welche hinlängliche Fonds auf dergleichen Unternehmungen, ohne Gewisheit des Erfolgs, wagen könnten noch wollten. Der Staat selber mußte also ins Mittel treten, um durch den glücklichen Fortgang die Reichen zu ermuntern, solche Anlagen selber zu machen, und mit der nöthigen Kraft zu betreiben.

Endlich aber ist der klügere, ja selbst der größte Theil der Nation überzeugt, daß unsre Wollenmanufacturen, besonders unsre feineren Tuchfabriken, in dem Wege zur Vollkommenheit sind, auf welchem der Patriot, der jeden Verlust für sein Vaterland als seinen eigenen empfindet,

die

dieselben erhalten zu sehen wünschet. — Und o, daß meine Landsleute anfangen möchten, alles Einheimische hoch zu achten; eifersüchtig über Künste und Geschicklichkeit unter uns zu werden; mit vereinigten Kräften die väterlichen Absichten unsers Königes zu unsrer Wohlfahrt zu unterstützen; Fleiß und Arbeitsamkeit zu ermuntern und zu ehren; und daß endlich Eitelkeit und Unwissenheit, Furcht der Arbeit und ein träger Unmuth, öffentliche Schande unter uns seyn möchten! —

3°. Diejenige Nation, die für den wohlfeilsten Preis arbeitet, und deren Kaufleute sich mit den mächtigsten Gewinne begnügen, (wenn die Güte der Waaren und alle andere Umstände gleich sind) den größten Handel treiben können.

Der Preis der Lebensmitteln bestimmt den Arbeitslohn des Handwerkers; denn es ist sein Unterhalt, den er durch seinen Fleiß erwerben soll. Bey einer wohlfeilen Lebensart, und häufigen Absätze kann der Kaufmann für den mächtigsten Gewinn handeln; weil ein geringer Vortheil, der oft wiederhohet wird, den größten möglichen ausmacht. So schliesset der im Rechnen geübte Holländer, und er irret sich nicht.

Daß also der Ueberfluß an Lebensmitteln, und deren wohlfeiler Preis den ausgehenden Handel begünstigt, daß wird wohl niemand in Zweifel ziehen.

„In einem Lande aber, wo die Industrie innerhalb seinen eigenen Grenzen eingeschränkt ist,“ werden einige sagen, „hat eine gewisse Theil-

„Zheurung keine so nachtheilige Folge; denn
 „die Proportion wird wieder hergestellt durch
 „den Preis, den der Handwerker auf seine Ar-
 „beit setzt, und das Gleichgewicht bleibt das-
 „selbe.“

„Wosern auch der Ackerbau,“ setzen sie
 „hinzu, „derjenige Theil ist, der dem ganzen
 „Lande die sicherste Aufnahme verspricht, so ist
 „es vortheilhaft, daß derselbe eben durch den
 „größern Gewinn ermuntert werde.“

„Endlich behaupten sie noch, daß der theu-
 „re Preis aller Dinge ein Beweis des größern
 „allgemeinen Vermögens sey.“

Ob die Erfahrung diesen angenommenen
 Grundsatz bey uns bestätige, und ob die letztern
 Jahre der Zheurung, auch das Zeitalter des all-
 gemeinen Reichthums in Dänemark gewesen
 sind; das mögen unsre Greise entscheiden. Ich
 sollte aber glauben, sie würden widersprechen.

Hey der Aufnahme des Ackerbaues durch
 die theuern Preise der Lebensmitteln kömmt es
 vorzüglich auf den Zustand der Bauern in einem
 Lande an. Besitzen dieselben ihre Ländereyen
 eigenthümlich, und genießten sie selber den ganzen
 Gewinn ihrer Arbeit, so ist derselbe allerdings
 ein Antrieb zum größern Fleiße, ein Vorthail
 für das ganze Land. Sind es aber die einzigen
 Gutsbesitzer, welche sich mit dem Schweisse ih-
 rer ermüdeten Untertanen bereichern, denen
 kaum so viel übrig bleibt, daß sie gegen die we-
 nigen Producte ihres schlechter gebaueten, und
 ihnen gleichsam nur geliebten Landes, die an-
 dern Bedürfnisse des Lebens eintauschen können.

so werden die wahren Ackerleute, durch das Verhältniß aller andern Dinge gegen die Lebensmittel, bey der Theurung ebenfalls nicht gewinnen. Ob also die Bauern, Handwerker, Manufakturisten und alle Stände eines Landes gemeinschaftlich die Gutthsbesitzer alleine beglücken sollen? darüber wird nur Eine Stimme im Volke seyn. (*)

Das Gleichgewicht, welches sich von selber, zwischen dem Preise der Lebensmittel und dem Lohne aller andern Arbeiten bestimmet, dürfte aber nur einen Staatsmann alsdamm beruhigen, wenn die Industrie in einem Lande zu einer gewissen Vollkommenheit gelangt ist, wenn der Einwohner sich mit derselben begnügt und diese also nicht durch wohlfeilere und bessere auswärtige Waaren unterdrückt werden kann.

Wenn dagegen ein Land erst anfängt Anlagen der Industrie zu machen, zu einer Zeit, da dieselben in andern Ländern sehr weit gekommen sind;

(*) Man glaube aber nicht, daß ich die Theurung der Lebensmittel niedrigen Kunstgriffen der Gutthseigener beyzulegen sollte. Ich weiß, daß verschiedene Fehler in dem Verbräuche der ersten Gesehente der Natur, und andere Ursachen mehr dieses Uebel wirken. Alle diese Mißbräuche sind Patrioten zu entdecken bemühet, und erwarten von der Regierung Geseze und Aufsicht, um selbige zu hemmen. Ich bin auch versichert, daß die Reichsamen unter den Gutthsbesitzern, die ich als einen sehr wichtigen Stand im Lande ehre, nicht wünschen, sich mit dem Verluste aller andern Stände zu bereichern. Und dieses Ebenmaaß der Glücksgüter unter allen meinen Mitbürgern ist mein einziger Wunsch.

und; und der einheimische Anfänger wider die
hoffteilern Preise und die Vollkommenheit der
auswärtigen Waaren zugleich kämpfen soll: So
muß ihm dieser Wettstreit auf alle Weise erleich-
tert werden.

Die Verbothe des Ausländischen wer-
den vielleicht den grössern Haufen, dessen Ge-
schmack für das Schöne weniger zärtlich ist, nö-
thigen, das unvollkommere Einheimische zu wäh-
len: Dieser Theil des Volks irrdubt sich aber
wieder am meisten gegen die hohen Preise. Die-
se sind also auch das erste Uebel, welches man zu-
schieben muß aus dem Wege zu räumen; und die
Entledigung von demselben führet die Arbeiter
ebenfalls zur Vollkommenheit, indem es den Ab-
satz begünstigt, und ihnen die grössre nöthige
Nebung verschaffet.

Hätte daher auch diese Betrachtung nicht
vorzüglich bei der Anlage der Manufacturen in
Dänemark gemacht werden müssen?

Wenn die Ueuerung unter uns allgemeyne
Klagen erregt, so pflegen wir an Mitteln der
Erleichterung zu denken, an Verbothe der Aus-
fuhr, Erlaubnisse des fremden Getraides, u. s. f.
Die Erfahrung zeigt aber, daß die Zeit, die zur
Beschließung dieser Unordnungen erfordert wird,
die Jahreszeit, in der sie nur erfolgen können,
wenn nemlich eine geringe Erndte solche Maasre-
geln aneath, und verschiedene zufällige Umstände
mehr, oftmals die Absicht derselben vereiteln.
Sollte man also nicht vielmehr an allgemeine
Verordnungen denken, welche dem überwiegenderm
Bedürfnisse zuvorkommen möchten, und zugleich
durch

durch eine dauerhafte wohlfeilere Lebensart alle Geschäfte der Industrie, des Handels und der Schiffahrt (*) befördern müßten.

Nehmen wir die Capitel-Laxe für See-land (**) zur Hand, so findet sich, daß der mittlere Preis einer Tonne Roggens, welche der ungefähre Maasstab des andern Getraides bey uns ist, in den letzten 50 Jahren 2 Mhlr., bald darüber bald darunter gewesen ist. Und man bemerkt, daß der Gutsbesitzer bey diesem Preise das Dillige gewinnt, der Bauer besser absehen, und wieder wohlfeiler einkaufen, und endlich auch der Bürger leben kann.

Könnte diese Erfahrung also nicht zum Grunde gelegt werden, um den allgemeinen Satz zu verordnen, daß die Ausfuhr erlaubt sey, so lange der Preis der Tonne Roggens nicht über 2 Mhlr. gestiegen; dagegen sie mit dem wachsenden Preise über diese Summe sogleich aufhören müsse; und wenn endlich der Preis zu 14 oder 15 Mk. D. gekommen, das fremde Getraide feil zu haben, verstatet werde? (***)

Die

(*) Könnte nicht der Preis der Lebensmittel mit unter die verschiedenen Ursachen unster theuren Schiffsfracht gehören?

(**) *E. Oeconomist Journal*, November Maaned 1757.

(***) Ich behaupte gar nicht, in Bestimmung der Summen das Richtige getroffen zu haben, dieses erfordert viele Erfahrung, die ich mir selber nicht zu trauen, und eine reifere Ueberlegung als der Privatmann sie an seinem Schreibtische anstellen kann; Ich wünsche nur, daß man, um dieses Irrthums willen,

willen,

Die Nothwendigkeit der Anlegung ansehnlicher Magazine, und zwar nicht bloß in der einzigen Hauptstadt, wird wohl nur zu deutlich erkannt worden seyn.

Dürfte es nicht dabey noch den Fremden, gegen eine billige Abgabe, zugestanden werde, dergleichen Auslagen bey uns zu machen, die zur Zeit der Bedürfnisse, welche sich durch den steigenden Preis äußern, eröffnet würden, und welche nicht allein die Theuerung von uns selber abhalten, sondern auch bey entstehendem Mangel in diesem oder jenem Lande, vortheilhaft angeführt werden könnten. Wosfern jemals eine Art der Einfuhr, unter den gehörigen Einschränkungen, begünstigt zu werden verdienet: so scheint es diejenige zu seyn, die eine Erleichterung für das ganze Land, und ein Mittel zum Betriebe aller Gewerbe wird. (*)

E 3

Für

wollen, nicht den Grundgedanken selber ungründlich verwerfen möchte. Vielleicht wäre noch eine ähnliche Anordnung bey andern Hauptartikeln, als z. B. bey der Butter, nützlich.

(*) Es werden vielleicht noch einige anmerken wollen, daß wir in Vergleichung der Preise der Lebensmittel in andern Ländern, nicht über Theuerung zu klagen hätten. Allein die theure oder wohlfeile Lebensart in einem Lande ist ein relativer Begriff, der nicht aus dem bloßen Verhältnisse der Preise des einen Landes gegen die Preise in dem andern; sondern aus dem Verhältnisse des allgemeinen Vermögens und des Umlaufs desselben in einem Lande, gegen die Preise in selbigem; und nicht der gegen das allgemeine Vermögen und dessen Umlauf, nebst den Preisen in einem andern Lande ent-

Für die angehenden Fabriken war es aber noch nicht genug, durchgängig eine wohlfeilere Lebensart einzuführen; diese mußten noch einen gewissen Vorzug vor den andern Gewerben haben, wenn sie aufkommen sollten. Wären sie daher in der Hauptstadt, oder in den wohlfeilsten Gegenden des ganzen Landes anzulegen gewesen? In **Kopenhagen** war den Fabriken aber nicht allein der Preis der Lebensmittel, der Wohnung, des Brennholzes, &c. entgegen; sondern auch besonders der Aufwand und die Zerstreungen, die dem Fabrikanten theils zu viel kosten, theils zu sehr von dem Fleiße und der Aufsicht in seinen Geschäften abhalten. Der Geselle leidet ebenfalls durch die Theurung, er überläßt sich auch den Vergnügungen, die der Classe von Menschen zu welcher er gehört, eigen sind, und beides soll durch größern Lohn für geringere Arbeit ersetzt werden. Der Fabrikant schlägt seinen eigenen, und seiner Gesellen Aufwand auf seine Zeuge, die zu theuer werden, nicht abgeben, und ihn endlich Einsicht und Ermunterung sein Gewerbe zu verbessern, benehmen. In **Kopenhagen** aber, das ist wohl auf der andern Seite gewiß, waren sie beständig unter der Aufsicht des geschmackvollern Theils des Publici; und die Verbesserung ihrer Arbeiten war in der Hauptstadt leichter als anderswo, so bald man ihnen nur Abfah verschaffen konnte. Ist also, da unsre Fabrikanten eine gewisse Erfahrung erlangt haben, wür-

enschebet. Und nach dieser letztern dreysachen Vergleichung frage ich, ob wir Theurungen in einigen Theilen von **Dänemark** haben, oder nicht?

würden sie wohl durch auszusetzende Premien, und durch die Anmerkungen und Vorschriften der Krämer, welche Waaren von ihnen begehren, in dem Geiste der Verbesserungen erhalten werden können; und ihre Verlegung an bequeme Orte, die noch auf diese und jene Art zu einer solchen Absicht begünstigt würden, möchte vielleicht unsre Fabricata wohlfeiler und vollkommner machen; so daß dieselben den auswärtigen Waaren ganz an die Seite gestellt werden könnten. In dieser Möglichkeit würde kein Däne zweifeln, wofern es allgemein bekannt wäre, daß die Zürcher von der sogenannten Goldhausfabrike, mit gutem Erfolge in einige Gegenden an der Ostsee verschifft werden, und daß man mehr derselben begehret, als die Manufactur jederzeit liefern kann. Erfahrungen dieser Art sind doch wohl keine Rathgebungen zur Aufhebung nützlicher und sich bildender Fabriken.

Daß alle Fabriken aus der Hauptstadt entfernt würden, wünschte ich eben so wenig; theils weil einige derselben zur Beschäftigung und Ernährung der Armuth unentbehrlich sind; theils weil andere den Beistand geschickter Künstler und Handwerker erfordern, oder ganz von den abwechselnden Gesetzen der Mode abhängen, für welche sie arbeiten, und unter deren Anführung sie sich allein ausbilden können. —

4^o. Die Erfahrung hat man jederzeit mit Recht für die wahre Lehrerin in allen öffentlichen Geschäften gehalten; und Versuche sind die einzige Art, auf welche man dieses Orakel um den ungewissen Erfolg neuer Unternehmungen befragt.

Als wir Fabriken errichten wollten, war es
 nothwendig, Fremde in das Land zu ziehen, um
 die Einheimischen zu unterrichten. Man hätte
 aber gleich darauf rechnen müssen, daß die besten
 Leute, die mit Glück in ihrem Vaterlande arbei-
 ten, nicht zu uns übergehen würden: wenigstens
 durften wir nicht hoffen, gleiche Redlichkeit, Fleiß
 und Sparsamkeit, mit der Geschicklichkeit ver-
 bunden, in den ersten Anbinnlungen zu finden.
 Wir mußten Avanturiers erwarten, von denen
 man nur begehren durfte, daß sie Arbeiter unter
 uns bilden sollten. Hernach aber, als das Werk
 schon sich auszubreiten anfing, konnten wir viel
 eher hoffen, daß gute, arbeitsame Ausländer, in
 der Versuchung einiger Unterstützung, sich zu uns
 wenden würden, denn der rechtschafne Mann wa-
 get nichts leicht auf blossen Versprechungen, die
 ihn nicht von dem Erfolge seiner Unternehmung
 vergewissern.

Stimmen diese Bemerkungen nicht überein
 mit der Geschichte der fremden Fabrikanten, die
 sich nach und nach bei uns niedergelassen haben?
 Daher glaube ich, daß man mit kleinen Er-
 bliffen zu Anfangen, sich durch die Fehler in den
 ersten Anlagen, die niemals ganz zu vermeiden
 sind, über die bessere Einrichtung der folgenden
 belehren, und mit dem Erfolge selber, stufenweise
 fortgehen müsse.

Und dieser geringere Glanz der ersten Anla-
 gen scheint auch den Grundsätzen von der wahren
 Unterstützung der Manufacturen gemäß zu seyn.
 Denn muß nicht alles zu der gedoppelten Absicht
 gerichtet seyn, daß die Fabriken sich, ohne immer
 erneuert

erneuerten Vorschuss durch sich selbst erhalten, und
 daß der Wettreifer unter ihnen, sie beständig verbesser
 fern könne? In dem ersten Betrachte ist es aber
 nicht genug, daß die Weberstühle eingerichtet und
 in Gang gesetzt werden, es erfordert überdem ein
 hinlänglichen Fond zum reichlichen und zeitigen
 Einkaufe der rohen Waaren, und deren vorläufige
 Zubereitung zur ununterbrochenen Fortsetzung der
 Arbeit, wosfern auch eine Menge verarbeiteter
 Waaren eine Zeitlang ungekauft im Lager müssen
 aufbehalten werden. Nach diesen und mehreren
 Umständen dürfte ich fast behaupten, daß eine
 Tuchfabrike von 20 Stühlen einen Verlag von 80
 bis 100000 Rthln. erfordere. Ohne diesen nöthigen
 Fond wird der Fabrikant beym Einkaufe der
 ersten Producte, bey seinem aufgehalteneu Betriebe,
 u. in Verlegenheit gerathen, die ihn nöthigen
 Waaren unter ihren Werth abzusetzen, und andere
 lästige Maasregeln zu nehmen, um augenblicklich
 Geld zu erhalten. Wenn er endlich nahe an den
 Verfall gekommen ist, und der Staat ihn durch
 Vorschuss oder Geschenke aus seinen Schulden ret
 tet: so wird er nur wieder dahin geführt, wo er
 anfangs war; er muß auf dieselbe Art von neuem
 arbeiten, er wird sich wieder verschulden, und end
 lich wohl ganz untergeben. Eine kleinere Fabrike
 also, die bey 4 oder 5 Weberstühlen einen Verlag
 von 20000 Rthln. hat, wird allen diesen Ver
 drieslichkeiten nicht ausgesetzt seyn, und mit Vor
 theil fortarbeiten. Dieses mag zum Theile, nebst
 der eingeschränkten Lebensart und dem geringern
 Aufwande der kleinern Fabrikanten, die sich viel
 leicht nicht so vornehm dünken, als die Häupter
 großer

grosser Manufacturen, die Ursache seyn, warum die unbeträchtlichen Fabriken bey uns, ungeachtet aller der Vortheile die ein weitläufiger, in guter Ordnung unterhaltener Betrieb über ein geringeres Werk ähnlicher Art jederzeit hat, aufkommen; dagegen die ersten ansehnlichen Anlagen zum Theil ganz eingegangen sind.

Wäre nicht daher jederzeit bey einer neuangelegten Fabrike, auch für den proportionirten Fond derselben zu sorgen?

Die Concurrenz unter den Fabrikanten, welche zwar eigentlich durch den natürlicher Weise entstehenden grössern Absatz der besten Arbeiten erwecket wird, kann noch mehr durch **Premien** belebt werden. Diese haben oft einen stärkern Eindruck auf die kleinen, als auf die grossen Manufacturisten, weil sie den erstern eher ein Vortheil scheinen können. Noch glücklicher ist es aber vielleicht, wenn die Preise, theils durch ihre Form, theils durch den Geist mit dem sie angenommen werden, mehr eine Ehrenbelohnung als ein Gewinn sind. Denn der Stolz, der sich auf die Vortreflichkeit in unserm Geschäfte gründet, ist der würdigste und kräftigste Antrieb zur Vollkommenheit; und er gehöret für alle Stände. (*)

Ben

(*) Die Wahl, welche unsre **Landhaushaltungs-Gesellschaft** denjenigen, die einen Preis erworben haben, flüchtig läset, entweder eine **röhmliche Medaille** oder eine **grössere Summe Geldes** anzunehmen, bestätigt diesen Grundsatz. Diese patriotische, mit dem Geiste der Gesellschaften von **Dublin, Weisburg** ic. errichtete Stiftung verdienet in aller Absicht die dankbare Achtung der Nation, und den ihr verliehenen Schutz des Königes.

Bey den **Premien** ist aber ein Mißbrauch zu verhüten, der sich leicht einschleicht, wenn sie bloß wegen der Vollkommenheit einer eingelieferten Probe von dieser oder jener Arbeit ertheilt werden. Als der **Administrator von Sachsen**, zur Ermunterung der einheimischen Industrie, vor einigen Jahren eine ganze Liste solcher ausgesetzten Preise bekannt machen ließ: so wurden fast alle Belohnungen durch die glücklichsten Versuche errungen; der Hof erfuhr, daß es wirklich möglich sey, in **Sachsen venetianische Seife, dortrechter Fayance, berlinisch Blau**, und viele andere Dinge zu machen: Allein keiner von den belohnten Künstlern hat seitdem die verbesserten Waaren feil gehabt: alle arbeiteten nach ihrer alten Weise fort, und dazu hatten sie viele Gründe.

Würsten also die Premien nicht vielmehr erst auf solche Dinge gesetzt werden, die wahrscheintlicher Weise zum allgemeinen Gebrauche verarbeitet werden können; und ferner nicht bloß auf die eingelieferte Probe, sondern auf die größte Menge einer verbesserten, und im Publico abgesetzten Arbeit? Dabey wäre wohl zugleich auf den Preis der Waaren zu sehen. Und wenige, aber ansehnliche Premien werden zu dieser letzten Absicht mehr ausrichten, als vervielfältigte, unbedeutliche Preise. Die Ermunterungen zu nützlichen Versuchen scheinen mir auch das rechte Werk patriotischer Gesellschaften zu seyn; und die Belohnungen für deren gemeinnützige Verbreitung zur öffentlichen Pflicht des Staats zu gehören. —

5^o Endlich möchten noch zu einer jeden großen Anstalt dieser Art, gewisse vorbereitende Schritte

genothwendig seyn. Als die Vermehrung und Verbesserung der ersten Producte, die vollkommene vorläufige Zubereitung derselben in hinlänglicher, und immer grösser Quantität. — In Absicht unsrer Wollenmanufacturen dürfte ich daher fragen:

Durch welche Anstalten für die Erweiterung und Verbesserung unsrer Schäferereyen gesorgt worden ist?

Durch wie viele Versuche man erfahren hat, zu welchen Arten von Zeugen unsre einheimische Wolle, von verschiedenen Sorten, am geschicktesten sey?

Und welche Anordnungen, nach dieser Entdeckung, die Ausfuhr unsrer vortreflichen **Lidero** **stedischen**, und in anderer Absicht nicht weniger schäßbaren **Seeländischen** Wolle, der andern Arten nicht zu gedenken, eingeschränkt haben? Es wollen aber einige behaupten, daß seit der Anlegung unsrer Fabriken, noch eben so viel Wolle jährlich nach den Niederlanden gezogen wird, als zuvor.

Sollte man wohl glauben, daß ungeachtet unsrer Bemühungen für die innere Industrie, dennoch viele Schaaßfelle unbereitet und ungeschoren, mit der vollen Wolle außserhalb Landes, und besonders nach **Schlesien**, und von da nach **Un** **garn** und **Pohlen** gehen; dagegen man urtheilen möchte, daß die Wolle an unsern Manufacturen gebraucht, und dieße weißegerbt, ausgeführt werden können, besonders in die nahen Gegenden von **Friederichsen** und weiter, wo weißegerbtes Lederwerk häufig getragen wird.

Dürfte ich mich auf eine genauere Zergliederung dieser Dinge einlassen: so würde ich noch fragen,

gen,

gen, ob wir uns um die sorgfältige Zubereitung, lautere Wäsche, und das sparsamere, und feinere Kämmen der Wolle genug bemühet haben?

Der Hampf und Flachsbau, nebst alle Arten der Leinenarbeit, müßten auch wohl, als ein für uns wahrscheinlich nützlicher Theil der Industrie, ermuntert und befördert werden. (*)

Zuletzt muß ich noch der bey den Manufacturen unentbehrlichen Spinneren gedenken, die lange nicht genug üblich, noch vollkommen in Dänemark ist. Diese Beschäftigung des schwächern Theils einer arbeitsamen Nation ernähret arme Frauen, und warum nicht auch entkräftete Greise? gewöhnet die Kinder der niedern Classen zum Fleiße in ihrem künftigen Leben, und ist ein Gewinn für die Landleute in den müßigen Winterstunden. Hiervon siehet man besonders in einigen Gegenden von Deutschland und der Schweiz nützliche Beispiele.
Man

(*) Die am **Christians-Pflegehause** angelegte Leinenfabrike verdienet hier als eine von zwey Seiten schätzbare Anstalt angeführt zu werden. Theils weil sie ein nützlicher Versuch in einem nicht genug betriebenen Theile der Industrie ist; theils weil sie beweiset, daß die Manufacturen an den öffentlichen Armenhäusern und Zuchthäusern nach einer guten Anlage, und mit der gehörigen Aufsicht wirklich fortkommen können, woran wir bis iht in Dänemark haben zweifeln müssen.

Man findet auf den Dörfern und in den Städten Männer, Weiber und Kinder in den ärmern Häusern mit Spinnen beschäftigt, und erblicket dagegen keine Bettler.

Die Spinnerei bey uns müßte sich vorzüglich auf Wolle, Flachs, Hampf und endlich auch auf die Baumwolle erstrecken, die wir aus unsern Colonien ziehen, und mit Mühe an Fremde absetzen, anstatt dieselbe zu verarbeiten.

Die Verordnung vom 18ten Apr. 1760, welche unter Gelobung einer Premien die Spinnerei auf dem Lande hat einführen sollen, beweiset die löbliche Sorge des Königes für diese Art des Fleißes. Es würde aber noch wohl nothwendig seyn, auf Mittel zu sinnen, die geboften Wirkungen derselben hervor zu bringen. (*)

Nun wollen wir beide, M. H., unsre Gedanken dem richtenden Publico überlassen, welches
ent-

(*) Die Beamten auf dem Lande, welche jederzeit mit dem Geiste desjenigen, den sie auf gewisse Weise vorstellen, über die Wohlfarth des Theils der Unterthanen wachen sollen, die ihrer Aufsicht empfohlen sind, müßten die kräftigsten Mittel zu dieser Absicht entdecken können. Die nützlichsten Vorschläge, und nicht ohne Erfolg für das Amt **Condeen** gemachten Anordnungen in verschiedenen Arten dieser Industrie, durch den dortigen Oberbeamten, bezeugen die Richtigkeit meiner Meynung, und sind ein würdiges Lob des Eysers ihres Verfassers für das allgemeine Beste.

entscheiden wird, ob nicht einige meiner Anmerkungen über die Anlage der Fabriken noch gegenwärtig, nach Maaßgabe der Umstände, angewendet werden könnten? Wir wollen von dem Ausspruche gurdänischer Leser erwarten, ob dieselben mit Ihnen, M. H., behaupten, daß wir alle Fabriken aufheben müßten, weil wir einen vortheilhaft gelegenen Hafen haben; oder ob diese mit mir wünschen werden, daß bey der Sorge für die Schifffahrt und den Handel, zugleich alle Arten der innern Geschäftigkeit ermuntert werden möchten; daß daher auch diejenigen, denen die Aufsicht über die Manufacturen im Lande anvertrauet ist, und die mit allen nöthigen, authentischen Nachrichten versehen sind, dem Könige den wahren Zustand aller Fabriken schildern, seinem vorzüglichen Schutze diejenigen empfehlen, die den gewishesten Fortgang versprechen, und über deren sichere Erhaltung und Verbesserung Vorschläge thun möchten, die sich auf Erfahrung und Einsicht gründen, deren Entwerfung die patriotische Nachwelt noch klugen Rätthen, und ihre Veranstaltung dem besten Fürsten verdanken würde.



Sech.



Sechster Brief.

Mein Herr,

Ihr kurzer, neunter Brief zwinget mir noch über einen andern Punkt eine Beantwortung ab; denn Sie haben die große Gabe in wenig Zeilen viele Unrichtigkeiten zu häufen.

Es hat Ihnen nämlich p. 59 gefallen, lächerlich zu finden, daß Dänemark seine Americanischen Colonisten in dem Anbaue ihrer neu aufbrochenen, oder erst aufzubrechenden Pflanzungen selber mit einer Anleihe hat unterstützen wollen; anstatt diese entfernten Bürger des Staats Sklaven holländischer Capitalisten werden zu lassen, die zur Bezahlung ihrer Renten, und des Capitals alle Producte aus unsern Inseln nach Holland zogen, und diesen uns eigenthümlich gehörenden Handel von seinem natürlichen Wege abwendeten.

Hätten Sie den zu der Westindischen Loterie entworfenen Plan angesehen, so würden Sie aus dessen Eingänge bemerket haben, daß die eigentliche Absicht nicht die Bezahlung der schon von einigen Holländern vorgeschossenen Gelder war; sondern das Aufnehmen neuer Summen in Holland zur fernern Cultur dieser Inseln

Inseln zu vermeiden. Wozu wiederholte Aeußerungen der Colonisten selber die Anleitung waren.

Als aber die Errichtung des hiesigen Leih-Contoirs in St. Croix bekannt wurde, haben wirklich verschiedene Colonisten, der Herrschaft Ihrer holländischen Gläubiger überdrüssig, von demselben Gelder begehret, um ihre erste Schuld abzutragen. Wolten Sie, M. H., von dieser Anführung gewisser werden, so wenden Sie sich an das Leih-Contoir selber, wo man Ihnen die Brieffschaften in dieser Sache vorzeigen kann.

Es ist also irrig, daß man diese Anstalt ohne Wissen und Dank der Westindianer gemacht habe. Wäre dieses aber auch geschehen, so werden Sie doch nicht zweifeln, daß ein König berechtiget, und selbst verbunden sey, die Handlungen seiner Unterthanen jederzeit zur allgemeinen Wohlfahrt des ganzen Staats zu lenken: Wie ein kluger Vater seinem naschenden Kinde eine schädliche Frucht entreißt, und dasselbe zwinget, sich mit gesundem Brode zu sättigen.

Sie würden es auch nicht widersinnig gefunden haben, daß man Gelder bey einigen Holländern borgen wollen, um andere Holländer mit demselben zu bezahlen, wosern sie sich nur in den Geist des Gewinnes, ver auch in den Niederlanden nicht ganz unwirksam ist, versetzt hätten;

hätten; und dieses, dächte ich, wäre Ihnen nicht schwer gewesen, als Sie mit der Critick des rechnenden Herausgebers Ihre Anekdoten sammeln und wählten. Ueberdem ist es höchst wahrscheinlich, daß diese Negotiation glücklich ausgeschlagen wäre, so bald nicht der Anschein des Friedensbruches zwischen **England** und **Spanien** die großen und vortheilhaften Geldspeculationen in den Niederlanden veranlassen hätte. Dieses nunmehr gehobene Hinderniß möchte vielleicht einen neuen Versuch künftig begünstigen.

Sie schärfen Ihren Wit so mühsam daran, das Ausländer durch Geldanleihen oder auf andere Art in einigen großen Unternehmungen bey uns einen Antheil haben; daß ich Sie, um Ihnen diese Arbeit zu erleichtern, auf die **Engländer**, **Franzosen** und Ihre **Russen** verweisen möchte, die mit **Holländischem** Golde Kriege und Eroberungen unternommen, das Gleichgewicht von **Europa** abgeändert, Bündnisse und mächtige Heere anderer Fürsten erkaufte haben; zc. denn der Widerspruch solcher Wechsel- und Vorg-Operationen mit dem Stolge dieser Völker auf ihre eigene Größe, Macht und Schätze, möchte Ihnen, **M. H.**, bey Ihrer Lust zum Splitterrichten über ganze Nationen, vielleicht glücklichere Züge des Spottes verstaten.

Drey

Denn unster angesehensten Handlungs-
häuser, und nicht die Personen dreier Kaufleute,
haben die Besorgung der Westindischen Anleihe
übernommen. Sie hafteren aber nicht für die
eingelegten Gelder, denn dieses war, der Absicht
nach, noch keine hinlängliche, öffentliche Sicher-
heit; sondern es sollten darüber Verschreibungen
auf die liegenden Gründe der borgenden
Pflanzler selbst an die Theilnehmer in dieser
Anleihe ausgestellt werden; und auf diese
Art konnten immer die drey Saatoirs, ohne
einigen Nachtheil für die Gläubiger, austre-
hen, welches wir gleichwohl um das Beste
unster Handlung willen hoffen, daß es nicht
geschehen wird.

Hätten Sie, M. H., nur einigerma-
ßen die Wichtigkeit dieses Theils des Han-
dels von Dänemark eingesehen; und
aus den Bemühungen der Holländer, die
weisse Verordnung, daß alle Producte aus den
Colonien über Kopenhagen gehen, und den
Holländern nicht anders, als nach dem Preise
derselben auf der hiesigen Börse, zugefüh-
ret werden sollen, wenigstens dahin abgeän-
dert zu erhalten, daß das 2te oder 10te
Schiff aus St. Croix gerade nach Hol-
land gehen möge; hätten Sie, sage ich,
hieraus auf den Vortheil schließen wollen,
den diese fremden Kaufleute, mit unserm
Verluste aus solchem Handel müssen gezogen
haben:

haben: So würden Sie ein so gemeinnütziges
Vornehmen vielmehr gelobt, und dessen bis-
herige Verhinderung bedauert haben. Allein
Sie müßten alsdann ernsthaft, und dänisch
gedacht haben; und Sie würden sich nicht
einmal selber schmeicheln dürfen, witzig ge-
schrieben zu haben.

Ich bin, ic.



88
shiges
n bis
Allein
änisch
nicht
9 ge

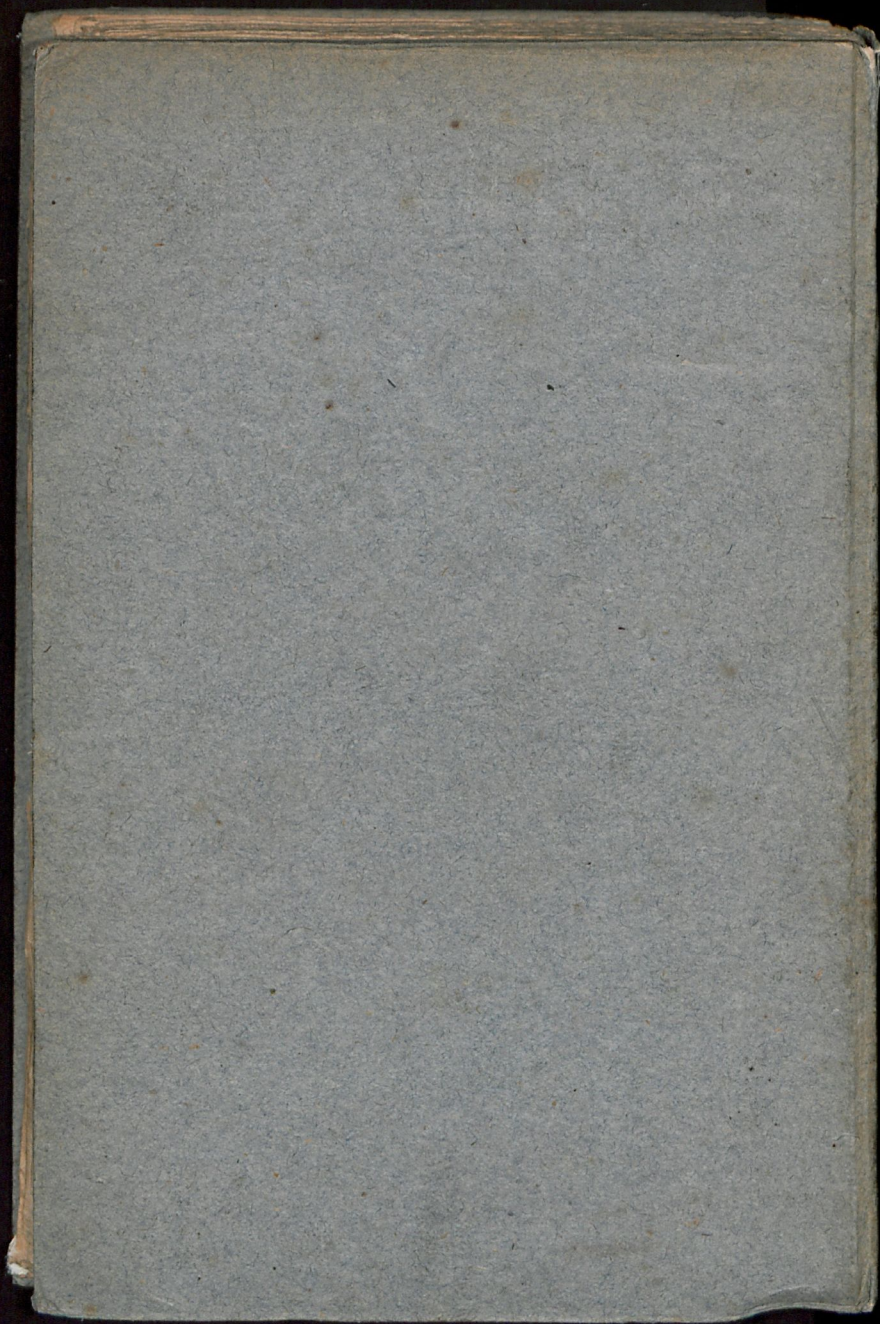




5

50C $\frac{5}{h, 31}$

AB 50C $\frac{5}{h, 31}$



Hellfried, F
Bri

eines B

an de

Verfasser der

eines

angeblichen reiser



Kopenh

I 7 7

